

Der Wanderer

im Riesengebirge

Organ des Riesens und
Zeitschrift des Riesens u. Herggebirgsvereins in Hirschberg



Herggebirgs-Vereins
und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe

Verlag: Wilh. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Grubn in Breslau 10, Michaelisstraße 91

Nr. 487

Breslau, 1. März 1924

44. Jahrgang

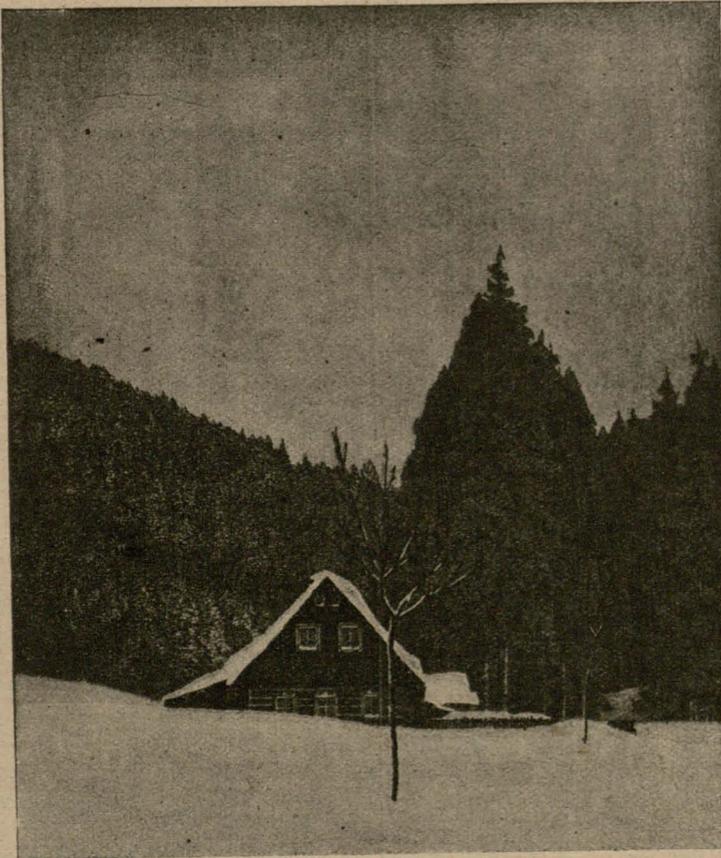
Bezugspreis: im Abonnement monatlich 15 Pfg. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke Nr. 84 entgegen. — Anzeigen: Die sechs-gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,15 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Annahme: Durch den Verlag Schuhbrücke 84 und alle Annoncen-Expeditoren.

Sturmtag

Erinnerungen eines Breslauer Arztes

Von M. M.

Am Vormittag eines stürmischen Wintertages hielt ein offenes Gespann vor der Haustür meines H...bacher Arzthauses, um mich zu einem Krankenbesuch in einer der bekannteren Grenzbauden Klein Aupás abzuholen. Ich beeilte mich, den Rest meiner Patienten abzufertigen; denn das Eintreffen einer Fuhrer sagte mir, daß es sich um einen dringenden unaufschiebbaren Besuch handelte. Mit doppelter Weste, Wintermantel und Pelz bestieg ich mein lustiges Gefährt, nicht ahnend, daß ein recht ereignisreicher abenteuerlicher Tag seinen Anfang nehmen wollte. Und ab zuckelte die brave Rosinante zunächst das langsam aufsteigende Tal entlang, 20 Minuten später schraubte sich das Gefährt über offenes, zugiges Gelände auf stark gekrümmten Straßenwindungen zur Höhe des Schmiedeburger Passes empor. Huh! wie der Wind um die Ohren pff! den leichten Wagen bedenklich nahe an die Straßenböschung herandrückend. Aber der brave Braune stampfte unverbrossen vorwärts. Und wie sehr auch der Wind an der leinenen Bespannung des Wagens rüttelte, wie er heulte in immer neuen Stößen, sich fangend an den



Dr. Paul Ault

Radlerung

Aus Harrachsdorf

breiteren Angriffsflächen und momentweise nachlassend, wir erreichten die höher gelegene Straße, die unter den stämmigen Fichten des Hochwaldes Roß und Wagen schützende Zuflucht bot. Auch insofern hatten wir Schutz, als wir von Nordosten aus das Gebirge anfuhrten, während der Sturm aus dem Westen kam. Über den Wipfeln sang der Sturm sein gewaltiges Heldenlied; im Hochwald selbst erfuhren wir seine Wirkung weniger, wenn er auch hier, wie die aufgehobenen und geknickten Baumstämme andeuteten, schon arg gehaust hatte. Je höher hinauf es ging, um so mehr dröhnte das Brausen, um so näher kam uns das Kampffeld selbst. Und ehe wir es uns versahen, nach Erklimmen der letzten Lichtung standen wir im urgewaltigen Toben mitten drin.

Hier standen wir Stirn gegen Stirn, der Kutscher, das Pferd und ich, auf der anderen Seite der Sturmwind.

Zehn Kilometer der Anfuhr hatten uns nicht so mitgenommen als ein Kilometer hier auf lustiger Bergeshöhe. Wie der Geifer der Hydra den Atem benahm vor Hitze, so machte uns der Wind den Atem froden vor eisiger Kälte.

Wie ein Pfeilregen, der die Sonne verdunkelt, schossen Millionen Schneeflocken im Schnellzugstempo auf uns zu und ans uns vorüber. Das Gesicht schmerzte ob des unerträglichen eisigen Hautreizes. Als wollte die Pestilenz mit giftigem Atem mich versengen, so drehte ich mein Gesicht immer nach dem hinteren Wagenwinkel und verkroch mich im Pelzbesatz. Fast wollte es scheinen, als sei ein weiteres Vordringen schlechterdings unmöglich. „Das kann kein Pferd!“ pflegt man in solchen Situationen zu sagen. Und auch unser sturmerprobtes Tier blieb alle zwei Schritte stehen vor Kälte erschauernd. Aber wie im Pflichtbewußtsein zog es nochmals wenige Schritte vorwärts, ungeachtet der Schneebarrikaden, die obendrein noch den Weg versperren. Und wir erkämpften uns Schritt für Schritt unsern Weg, Wind gegenan.

Was ist der Mensch! Ein schwach gebrechliches Wesen gegenüber den urgewaltigen entfesselten Kräften des Weltalls. Wie wird er sich gegenüber dieser Allgewalt seiner eigenen Ohnmacht bewußt! Es sind Momente inneren Erlebens unter der Szenerie dieses imposanten gigantischen Schauspiels. Ein Entrücktsein von dem Kleinkram und der Vielgeschäftigkeit des Alltags, dagegen ein Konzentriertsein der gesamten Nervenkraft auf Sekunden und Minuten der Gegenwart, ein Kampf des Intellekts gegen materielle, planlose Kräfte der Natur.

Da immer wieder erneute Schneeverwehungen sich aufgetürmt hatten, stieg auch ich vom Wagen, dem Beispiel des Kutschers folgend, der ein gutes Stück vorher bereits dem Pferd zur Seite daherschritt. Immer wieder blieb unser Transport stehen und schöpfte Atem. Seitwärts, über eine Wiese, waren die letzten 200 Meter zurückzulegen, dann war ich geborgen am Ziel. Wie eine Befreiung überkam es mich, als ich die Steinfließen des rohen Holzbaues unter mir fühlte, erfüllt war ich zugleich von dem erhebenden Selbstgefühl, in siegreichem Kampfe die Stätte erreicht zu haben, an der ich einer hoffenden Kranken Linderung für ihre Schmerzen bringen durfte.

Es dauerte geraume Zeit, bis sich meine Glieder so weit von der Erstarrung gelöst hatten, daß ich eine fiebernde Patientin untersuchen konnte. Zum Glück konnte ich der Kranken die Hoffnung auf eine baldige Genesung geben.

Man hatte auch für mein leibliches Wohl gesorgt, und der Wagen hatte ein Anrecht darauf, war es doch um die Mittagszeit und ungewiß, was der weitere Rest des Tages mir bringen würde. Die böhmische Küche ist gut, und die Weinsuppe, das Paprikaschnitzel, ein Fläschchen Ungarwein und schließlich ein echter österreichischer Bohnenkaffee mit Streuselkuchen mundeten vortrefflich.

Ein Viertelstündchen Ruhe, dann hieß es von frischem: „Auf, in den Kampf!“ Mit schnellem Ruck riß ich mich aus der Behaglichkeit los, schlüpfte in Mantel und Pelz, und das Gefährt befand sich schon wieder in Bewegung.

Die Intensität des Sturmes hatte nicht nachgelassen, im Gegenteil, und doch erschien der Rückweg über die lichte Kammhöhe weniger beschwerlich. Wir hatten den Sturm jetzt im Rücken. Wohlthuend wirkte die Schutzwand des Waldes je tiefer wir kamen, hatten wir doch da droben eine ganz andere Behemanz kennen gelernt. Allein ein neues erschwerendes Hindernis bot uns Gefahren. Die oberflächliche Rundung des Straßendamms hatte sich mit einer spiegelglatten Eisfläche überkrustet. Der großen Umsicht des Kutschers danke ich es, daß ich wohlbehalten an der Straßenkreuzung, am sogenannten Ausgespann landete, dort, wo die Grenzbaudenstraße auf dem höchsten Punkt der Liebau-Schmiedeberger Grenzhautsee mündet.

Nun streifte mein Kutscher; er fürchtete die weitere Abfahrt auf waldentblößter Straße in mein heimatliches Tal hinunter bei Sturm und Glätteis. Er mußte wohl als Kenner von Wetter, Wind und Weg triftigen Grund haben. Auf inständiges Bitten erreichte ich von ihm, daß er mir wenigstens meinen Pelz bis zur nächsten Behausung, dem eine Viertelstunde entfernt liegenden Paßkreischam fuhr.

Ich selbst verließ am Ausgespann das Gefährt, um mit dem Fahrrad, das ich auf dem Wagen verstaute hatte, die Abfahrt in das Liebauer Tal zu einem weiteren Krankenbesuch zu versuchen. Und bei einem Versuch, das Rad zu benützen, sollte es bleiben.

Kaum hatte ich den spiegelglatten Boden unter mir, noch vor Besteigen des Fahrrades, schleuderte mich der Wind meterweit an die Straßenseite, dem Abgrund zu und mehr als einmal umklammerte ich einen Baum, um mich vor dem Abgleiten in die Tiefe zu schützen. Jeder Versuch, das Rad zu besteigen, mißlang. Andauernd arbeiteten Gehirn, Gleichgewichtsorgan und Muskulatur, um bei dem beständigen Vorwärtsgleiten die Balance zu halten, und allzu unsanfte Berührungen mit dem Boden zu verhüten. Oh, wie langsam das vorwärts ging.

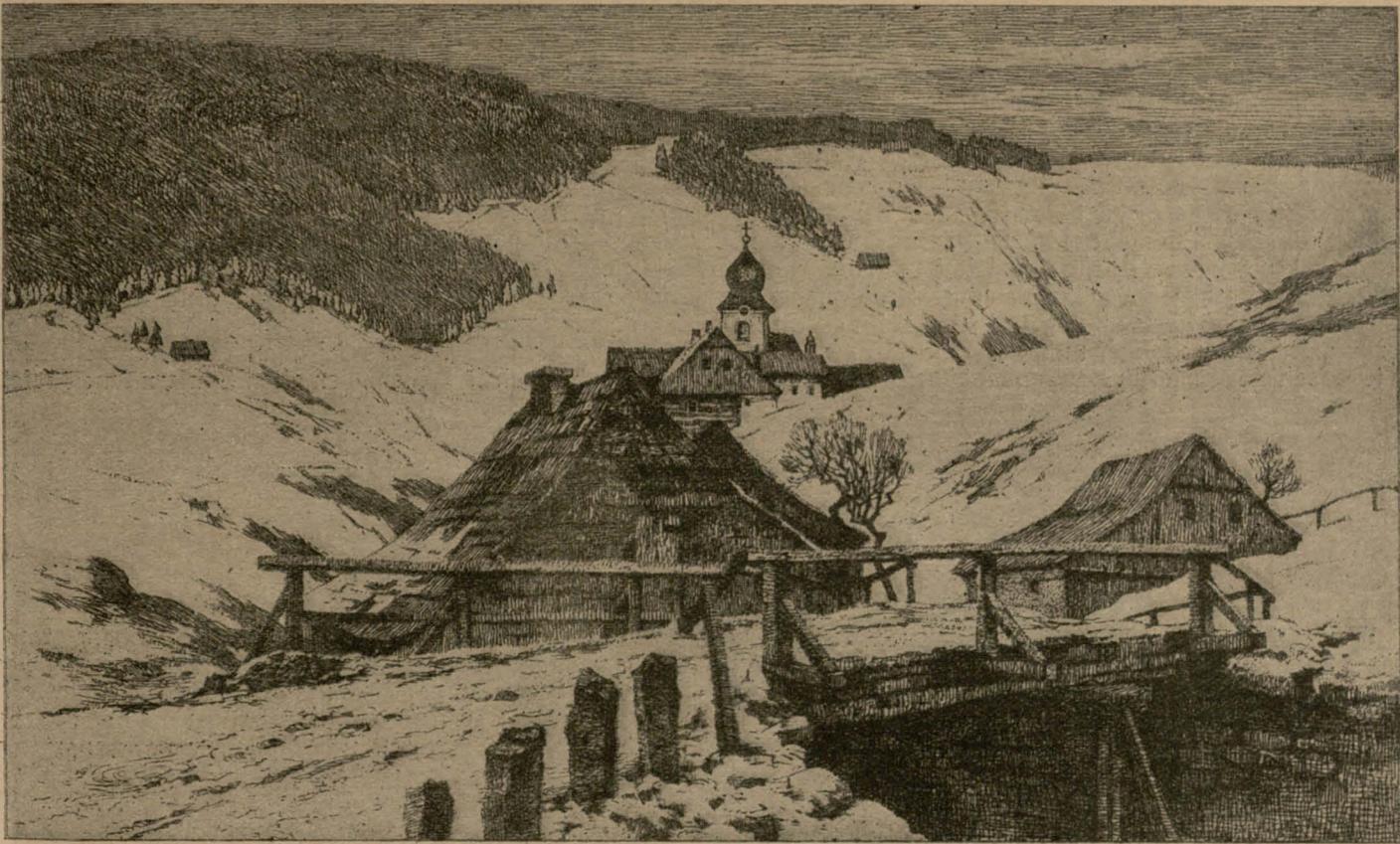
Etwa sechs Kilometer mußte ich mich so langsam tastend vorwärts bewegen. Dort, wo ich aus der Waldesdichtung heraustrat, verspürte ich in verstärktem Maße das brausende Ungeßüm in seiner ungezähmten Kraft. Das Dorf, das ich nach 1½ Stunden erreichte, traf ich menschenleer. Weder die Kranke hatte mein leibhaftiges Erscheinen erwartet noch die Kreischamswirtin, die mir den Kaffee kredenzte. Wie sollte ich nun aber aus dem Höllenkessel wieder heraus, mein heimatliches Tal lag zwei Stunden weit entfernt. Zwischen beiden Tälern lag ein breiter, spärlich bewaldeter Berggrücken, über dem natürlich der Sturm ebenso daher brauste; darüber hinweg führten Feld und Wiesen die bei einbrechender Dunkelheit zu benutzen immerhin riskant war.

Sollte ich umdrehen, dem Sturm entgegen, bergaufwärts zurück? Es erschien tollkühn und die Dämmerung rückte immer näher. So entschloß ich mich, als letzten Ausweg den Weg talabwärts, Wind im Rücken weiter mich treiben zu lassen, in der Hoffnung, in Liebau den Anschluß an den nächsten Zug zu erreichen. Leider erwies sich meine Berechnung als falsch. Wohl hätte ein Radfahrer bequem die sieben Kilometer talabwärts in der zur Verfügung stehenden Zeit zurückgelegt, aber an ein Fahren war leider unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu denken. Jeder Augenblick war ein Kampf auf dem Glätteis um das eigene Gleichgewicht. Kaum war das große Bauerndorf M. durchschritten, so packte mich ein lustiger Wirbelwind und entführte hoch im Bogen meinen Hut. Fahrhin, auf Nimmerwiedersehn! Barhäuptig zog ich meine Straße. An Stelle des Hutes mußte der Schal mir Schutz gegen die eisige Kälte gewähren.

Endlich erreichte ich Liebau, von wo aus es mir gelang, mich telephonisch mit meiner Familie in Verbindung zu setzen. Gastfrei nahm mich der Apotheker ein Stündchen in seiner Behausung auf. Der Zug war längst von dannen. Ich hatte telephonisch vereinbart, daß mich mein Kutscher in unserer Kreisstadt abholen möchte, die ich noch erreichen zu können glaubte, wenn auch eine weitere Meile bis dahin zurückzulegen war. Gesagt, getan. Relativ leichter wurde mir das letzte Stück Weg, denn hier bot die Straße kein Glätteis, und der Wind sorgte stellenweis für mein beschleunigtes Fortkommen.

Ich erreichte zwar Landeshut, wer aber sich nicht einfand, war mein Kutscher, der sein und seiner Pferde Leben nicht aufs Spiel setzen wollte. Kopfschüttelnd empfingen mich meine Bekannten am Stammtisch des Ratskellers, als ich erzählte, ich sei soeben vom Ramm des Gebirges bei ihnen eingetroffen. Aber meine Gegenwart bewies es, der fehlende Hut, das zerzauste Haar, die Lebhaftigkeit meiner abenteuerlichen Erzählung. Und ich wollte nun auch noch weiter zu den Meinen.

Also trennte ich mich nochmals aus der behaglichen Runde. Auf, um Mitternacht in mein Gebirgsdorf S. . . bach! Wenn der bisherige Tag reich gewesen war an Erlebnissen und Kämpfen, dieser Weg wurde mir zu einem der sauersten in meinem ganzen Leben. In stockdunkler Nacht talaufwärts, ohne Hut sturmgegenan. Ein Marsch



Friedrich Swan

Radlerung

Groß-Rupa

von zwei Stunden unter normalen Verhältnissen — aber heute?!

Hier setzte er wieder ein der Kampf vorwärts zu kommen, der Kampf ums eigene Leben. Eisig strich der Wind vom Gebirge her, und mich unterließ im Streit mit den Naturkräften der Schweiß. Ich kämpfte mich vorwärts von einem leuchtenden Straßenstein zum anderen. Die Kräfte drohten zu erlahmen, aber ich sah mein Schicksal vor Augen. Gab ich dem körperlichen Bedürfnis nach Ruhe nach, hätte ich mich hinter Stein und Strauch nur einen Augenblick dahingestreckt, unweigerlich stellte sich auf der Stelle der Schlaf ein — ich war verloren, erfroren! Meine Energie, mein Wille

zum Leben ließ mich den schweren Pfad mir weiter erkämpfen. Den Tapfern unterstützt das Glück. Ich erreichte mein Dorf, auch hatte der Sturm zum Schluß sich gelegt. Nun noch einige hundert Meter, der letzte kleine Berg und ich war geborgen — daheim. Gegen 3 Uhr zeigte wohl die Uhr. Mit Mühe und Not brachte ich heraus, was ich erlebt hatte, erst stoßweise, dann zusammenhängender. Ich langte gierig zu nach dem improvisiertem Nachtmahl. Der heiße Tee brachte mein Blut wieder in Wallung. Ich schlief dann einen totähnlichen Schlaf, um anderen Morgens gesund zu erwachen und meinem Beruf wieder fröhlich nachzugehen.

Unfälle beim Wintersport

Von Dr. Wilhelm Winhold

Was so an Nachrichten von Unfällen beim Wintersport teils durch die Zeitungen, teils vom Hörensagen in jedem Winter bekannt wird, erweckt in der Öffentlichkeit immer wieder einiges Aufsehen. Da hört man, daß ein Rodler gegen einen Baum oder gar ein Haus gefahren ist oder ein Skiläufer ist abgestürzt, man hört von Zusammenstößen mit Fuhrwerken und dergleichen oder es wird von Erschöpften berichtet, von tagelang vermißten Sportlern, von erfrorenen und gar amputierten Gliedmaßen, ja sogar Todesfälle sind nicht so selten.

Zweifellos kommt eine ganze Anzahl, vielleicht sogar die Mehrzahl dieser Unfälle auf das Konto mangelhafter Beherrschung der sportlichen Technik. Sieht man von diesen Fällen ab, so bleibt immerhin noch eine beträchtliche Zahl von Unglücksfällen, deren Ätiologie komplizierter ist und die meist auf das Zusammenwirken mehrerer veranlassender unglücklicher Momente zurückzuführen sind.

Diese sind eigentlich die „interessanten“ Fälle, und ihre Entstehung zu verfolgen, ist eine lohnende Aufgabe für den Psychologen des Wintersports.

Wenn so Ende November die ersten Schneeflocken vom bewölkten Himmel zur Erde niederfallen, dann bemächtigt sich der reiferen und reifsten Jugend, die bis zum Mittelalter hinaufzählt, soweit sie nicht durch zarte Bände an die Häuslichkeit sich gekettet fühlt, eine seltsame Unruhe. Die Zeitungen werden jeden Morgen mit besonderem Eifer nach der Rubrik „Wetterbericht aus dem Gebirge“ durchforstet. In den Sportklubs ist die Frage natürlich schon seit langen Wochen auf der Tagesordnung, wann man wohl die erste Fahrt ins Gebirge machen könne. Endlich liest man's gedruckt: 30, 40, 60 cm Neuschnee. Nun aber los. Den Stadtmenschen, der monatelang im dumpfen Dualm seiner Arbeitsstätte festgehalten war, hat's gepackt wie ein Kausch. Die erste Tour ins Gebirge wird gemacht. Wie die stallblinden Pferde stürmen sie los auf die Berge. Das Ziel ist weit gesteckt. Der Gebirgskamm und die gemütliche Baude und die schöne lange, schwierige Abfahrt lockt. Aber leider manche verstaubte Lunge arbeitet mühsam, die eingerosteten Muskeln, die schwachen Nerven versagen in der scharfen Gebirgsluft den Dienst. Man wird schnell müde im tiefen Schnee.

Eisige Kälte kriecht durch die Knochen. Der Schneesturm tobt und nimmt einem den Atem. Die Ermüdung wird zur Erschöpfung. Das Ziel ist noch weit, unerreichbar weit. Der Weg nicht mehr zu sehen, die Richtung verloren. Da schleicht sie heran, die Mutlosigkeit, der ärgste Feind sportlicher Betätigung. Einer nach dem anderen bleibt zurück. Es wird dunkler und dunkler. Noch sind die hellen Fenster der ersehnten Baude nirgends zu sehen. Verzagtheit bemächtigt sich aller. Schließlich fällt das Lösungswort: zurück. Aber auch der Rückweg ist nicht so leicht und oft bringt er nicht die erhoffte Rettung. Mangelndes Training und infolgedessen schnelle Übermüdung und Erschöpfung, unsichere Führung, Kälte, Dunkelheit und Unwetter bringen gemeinsam jene seelische Verfassung zustande, die zum Aufgeben des

ursprünglich gedachten, oft in unmittelbarer Nähe der Fremden liegenden Ziels und zu Unfällen durch Erfrieren führt.

Wer je eine Nacht im Hochgebirge in eisiger Winterkälte unter freiem Himmel hat verbringen müssen, der lernt alle Momente, die zu solcher Lage führen können, erst richtig einschätzen und — vermeiden.

Jeder Skiführer enthält allgemeine Anweisungen, wie man sich am besten ausrüstet. Aber die Warnung, seine Ziele im Anfang nicht gleich zu weit zu stecken und vor allem bei stürmischem Wetter lieber zu Hause oder doch in der Nähe bewohnter Orte zu bleiben, habe ich noch in keinem gefunden.

Es ist der beste Rat, den ich allen Sportlern geben kann, und er wird meines Wissens von alten Läufern längst befolgt.

Bauden = Tage

Von Dr. R. Uebe

U-u-hui-i-i . . . Der Südweststurm rast über das Gebirge und haut mir seine Kristalle ins Gesicht, daß ich meinen könnte, mit Stechnadeln gepeitscht zu werden. Mühsam, Schritt für Schritt kämpfe ich mich hinauf. Die Skier klappern auf eishartem Harsch. Soll ich doch die Grödeln nehmen?

Vor der ersten Kammbaude verschnauze ich, indem ich mich mit den Stöcken förmlich festkralle. Weit rückwärts überliegend stemme ich den Rücken gegen den Sturm. Da zwängt's sich aus der Schiefhängenden Tür des Wintereingangs. Es ist eine Dame mit geschulterten Skiern — ein klein wenig ahnungslos — und schon packt sie der Fallwind, dreht sie um sich selbst und wirft sie buchstäblich gegen die Baudentür zurück. Mein schnelles Niederdrücken und Zugreifen verhindert, daß ihre Schneeschuhe in den Abgrund flattern. Beide am Boden liegend, können wir uns nur schreiend verständigen. Wie mag sie froh sein, daß sie wieder umkehren darf.

Inzwischen ist es dunkel geworden. Nun muß ich Südkurs aufnehmen, dem Sturm fast gerade entgegen. Ich krieche beinahe, gelegentlich glaube ich zu ersticken, so stark ist der Winddruck. Schattenhaft taucht der häßliche Betonblock der . . . Baude auf. Weiter! — Endlich oben an der „Kapelle“. Schwer keuchend werfe ich mich in die Lufthöhle des durch Raubreif zum Eisklumpen gewordenen Bildstöckels. Ich taste mich ab, mein Anzug ist ein Eispanzer. Rinn und Baden völlig gefühllos — erfroren! Macht nichts, wird schon wieder heil werden. Es ist Nacht um mich. Die Sturmkräfte beißt durch drei Paar Handschuhe, und schmerzvoll ist es, mit den erstarrten Händen die Stöcke zu halten. Jetzt nur keinen Bindungsbruch! Noch tiefer ziehe ich mir die Kappe über das Gesicht, hart trommelt der Sturm dagegen, Gott sei Dank, etwas von der Seite. Die Abfahrt beginnt. Über lange, glasharte Harschbretter sause ich knatternd im Querschwing. Die Sehnen an Knöchel und Knie sind bis zum Zerreißen gespannt, wie ins Bodenlose geht es hinunter. Da schießt jach Dunkles vor mir auf, ich sause kopfüber in einen Windkessel — Uff — geborgen!

Ich bin im Schutz des Bannwaldes. Schnell noch das Gesicht gerieben, bis es wieder schmerzt, und dann mit schnellen, vorsichtigen Schwingen zum Skihof hinab. Ich höre den Sturm droben über die Höhen rasen, hier ist es wie angeschürt. Wieder einmal bei Nacht und Sturm übers Gebirg! Ich lache in mich hinein, wie ich als Junge lachte, wenn wir dem „Herrnmüller“ die Schützen gezogen hätten und dann im Laufen die Schnelleren waren.

Und nun umfängt mich weißgefugtes, schwarzbraunes Balkengewucht im wohligen warmen Dämmer der farbig überkuppelten Hängelampe, die nur die blitzsaubere Platte des großen Eßtisches aufleuchten läßt. Er ist heut festlich gedeckt und in liebender Sorgfalt mit köstlichem Latschengrün geschmückt. Während ich zu diesem Tisch schreite, streiche ich unmerklich am mächtigen Unterzug entlang. . . . „Wir haben doch schon allerhand miteinander erlebt!“

Jetzt aber der Ofen! Ich habe ihn bisher nicht beachtet — ihn behandelt, wie eine liebe Frau, mit der man sich gezankt hat und der man doch ganz verfallen ist. Seine blaue Herrlichkeit beherrscht ein Viertel der Stube, und eine Hölle hat er, eine holzgedielte Hölle, zu der man in Stufen hinaufsteigt, um in ein Paradies zu kommen! Kannst du dir das vorstellen, du großstädtischer Kümmerling mit deiner gemüthlosen Dampfheizung? Und schwermüde lege ich mich hinter ihm lang.

Ah, wie köstlich ist es, so müde zu sein! — Ihr, die ihr jetzt eure Beute aus Bank und Börse in Sicherheit bringt wie wenig seid ihr doch echte Lebenskünstler! —

Nach all dem Sturm ein stiller Morgen. Ich lehne an der Baudentür und schaue weit über das Land, das im Schmucke frischer Raubreifspracht unter mir liegt. Der Himmel ist bedeckt, und so gibt es ein weiches Zusammenklingen von zartesten, silbergrauen Tönen. — Wie ein Volkslied in Moll.

Es ist nahezu windstill, nur ab und zu wirbelt etwas Triebschnee über Wächtenkämme und Windgangeln, lind und leise, fast lieblosend, so wie einer Mutter Hand durch ihres Knaben Haar fährt.

In den Hütten unter mir steigt Rauch auf, fast senkrecht; beim Grabinger schlägt der Hund an, dann ist es wieder still und traumverloren. Und wieder diese Raubreifspracht in Silbergrau — ich kann mich nicht satt sehen.

Langsam stapfe ich ums Haus. Die Schneewehen sind so hoch und der Windkessel so tief, daß ich wie in einem breiten Wall schreite, dessen Boden fast kahl gefegt ist; nichts als Eis und Schnee, nur der Giebel der oberen Baude spitzt lustig darüber auf.

Hui! Wer stiebt denn hier um die Ecke? Dem Gleisner sein Hund ist es, der frechste aus dem letzten Wurf! Aufheulend vor Freude springt er an mir hoch. Ich fange ihn ab und halte ihn am Nackensell armweit von mir weg. Er strampelt und winselt und quietscht vor Freude und lacht mit den Augen. Fressen möchte er mich vor lauter Liebe. „Du willst frühstücken mit mir, du Lump! Was? Komm, du hast recht, und dann wollen wir skilauen, daß die Funken stieben!“ —

Hermann Löns im Riesengebirge

Mitgeteilt von Friedrich C a s t e l l e

Unter den von mir in der Sammlung „Junglaub“ zum erstenmal veröffentlichten Jugendgedichten von Hermann Löns befindet sich in einem Zyklus „Frau“ auch eines, das erste, das die Unterüberschrift „Im Riesengebirge“ trägt. Die Löns-Forschung hat lange nicht gewußt, bei welcher Gelegenheit und aus welcher persönlichen Bekanntschaft des Dichters mit dem Riesengebirge es entstanden ist. Erst der langsam zutage kommende Briefwechsel von Hermann Löns gibt uns Aufschluß, auch über dieses Gedicht.

Hermann Löns war im Wintersemester 1888 gegen den Willen seines Vaters bei der Turnerschaft Cimbrica in Greifswald eingeschritten und bald einer der leidenschaftlichsten Schläger geworden. Bei einer Mensur, am 15. Februar 1888, war er „auf Quart und Durchzieher“ gehörig verprügelt worden und teilte damals seinem Jugendfreunde Apfeltaedt mit, daß er seine Ferien in Hirschberg, bei einem Onkel, Eisenbahnbauinspektor Cramer, verleben werde. Anfang April des Jahres ist Hermann Löns dann in Hirschberg, und unter dem 6. April schreibt er seinem Freunde:

„Hier in Hirschberg ist es urgemütlich. Ich bin fast jeden Abend

in Gesellschaft. Die Leute sind hier sehr lebenslustig und scheinen sich nur mit Bergpartien und Abendgesellschaften zu beschäftigen. Bis in die letzten Tage hatten wir Sommerwetter und lag ich jeden Nachmittag in den Bergen. Seit zwei Tagen haben wir furchtbaren Schneefall, so daß die Züge stark verspäteten.“

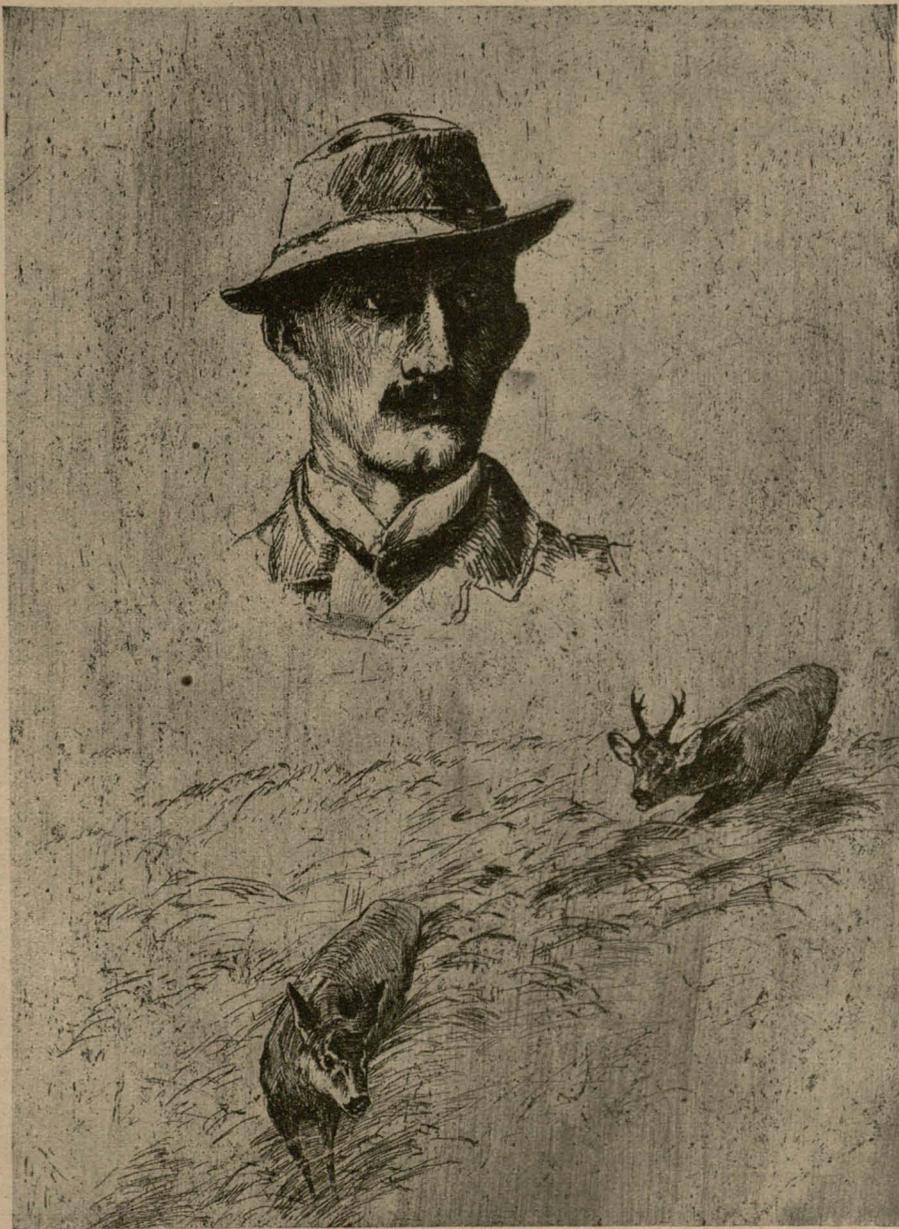
Der Brief erzählt weiterhin nach echt studentischer Art von Fröhshoppen, „wo alles, was das lange Messer schwingt, hinkommt“, von

„wunderschönen kleinen Ladenprinzessinnen“ usw. Das durch diesen Aufenthalt angeregte Gedicht „Im Riesengebirge“, das in etwas sentimental-weltschmerzlicher Sehnsucht von einer singt, die „eines anderen Weib“, beginnt mit folgender Bergschilderung:

„Verschneiter Berge
Silberkuppen,
Der gelbe Mond
treibt drüber her,
Und hohe Tannen,
stumm und düster,
Zerriss'ner Felsen
wirres Meer,
Des Bobers früh-
jahrstrübe Wellen
Durchgleißt des Mond-
des Silberschein,
Die Wasseramsel
pfeift und trillert—
Heut ist es schwer,
allein zu sein.“

Tiefere, später in dem Schaffen von Löns spürbare Nachwirkungen hat das Riesengebirge in dem jungen Dichter nicht hinterlassen, während doch die früheren Erinnerungen aus der westpreussischen Kindheit und der westfälischen Jugendzeit immer wieder lebendig werden. Aber Hermann Löns war eben, selbst in seinen reifsten Jahren, kein Freund der Berge, selbst nicht der Alpen, aus denen er 1911 geradezu floh. Da ich, so schrieb er mir ein-

mal, „Sandland-Mensch“ bin, Geestkerl, kann mir nur die Sandlandschaft und ihr Volk zur visionären Erscheinung kommen. Jede andere Landschaft — ich war im Riesengebirge, in der Schneeregion der Tiroler Alpen, am Meere usw. — hat für mich nur gegensätzlichen Wert, nur Vergleichswert.“



Hermann Löns

Original-Radierung von Ernst Barckmeyer
Ausgestellt in der Kunsthandlung Bruno Wenzel, Breslau



Die Eroberung der Alpen

Im alpinhistorischen Schrifttum der jüngsten Zeit stehen zwei Werke französischen und englischen Ursprungs insofern obenan, als sie zum erstenmal zusammenfassend die Beziehungen des Menschen zu den Alpen von der Antike an darstellen. Als Frucht 20 jähriger Sammeltätigkeit veröffentlichte 1903/04 der Pariser John Grand Carteret das zweibändige Werk „La Montagne à travers les Ages“. Der wertvollste Bestandteil dieses mit französischem Esprit geschriebenen, den Gegenstand aber nicht erschöpfenden Buches sind wohl die ungemein zahlreichen bibliographischen Quellen und die 657 Bilder, wie überhaupt die Stärke des Verfassers als vielseitigen „homme de lettres“ nach Ausweis seiner sonstigen Veröffentlichungen im Zusammenstellen von reichen Bilderfolgen mit verbindendem Text besteht. Das französische Werk stellt der beste und größte Alpenhistoriograph W. A. B. Coolidge 1908 durch sein Buch „The Alps in nature and history“ in den Schatten. Es enthält in der Hauptsache die politische Geschichte der Alpen mit ihren Pässen und die nicht lückenlose, vom englischen Standpunkt abgefaßte Darstellung ihrer Erschließung und Eroberung. Demgegenüber hatten die Deutschen, tüchtig und gründlich im wissenschaftlichen Durchdringen von Teilstrecken dieses Arbeitsgebietes, bisher nur Bruchstücke entgegenzustellen. Diese Scharte ist jetzt in der Zeit, da Deutschland um seinen äußeren und inneren Bestand aufs schwerste ringt, mit erstaunlicher und erhebender geistiger Überlegenheit ausgeglichen worden. In mehr als fünfjähriger, als Liebhaberei neben harter beruflicher Tätigkeit einhergehender Arbeit hat der Regensburger Ingenieur Wilhelm Lehner, das Monumentalwerk „Die Eroberung der Alpen“*) geschaffen, das „aus den Bausteinen und Quadern des vorhandenen berggeschichtlichen und touristischen Schrifttums deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache errichtet“, in jeder Hinsicht einzig dasteht und mit Fug und Recht als eine unvergleichliche Leistung in der alpinen Literatur aller Sprachen angesehen werden muß. Um das gewaltige Ausmaß dieser Riesenarbeit anzudeuten, sei, eine nur die Meilensteine des Darstellungsweges in der zeitlichen Hauptlinie flüchtig festhaltende Skizze gegeben.

Von dem mächtigsten Gebirgssystem Europas hat die klassische Kulturwelt des Südens nur ganz dunkle Kunde. Den Griechen erscheint es als eine unentwirrbare Masse. Die Suche nach neuem Siedlungsgebiet bringt den Menschen in und über die Alpen. Nach den Kelten dringen gegen Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. gallische Stämme nach Oberitalien vor. Sie werden von den Römern zurückgeworfen und die Alpen zur Nordgrenze des römischen Reiches gemacht. Durch den als Wunder erscheinenden Alpenübergang Hannibals 218 v. Chr. rücken die Alpen in die Interessensphäre der Römer und werden zur Brücke ihrer Weltherrschaft. Die militärische Durchdringung und Wegbarmachung führt zu einer Einteilung ohne wesentliche Folgen für die alpine Topographie. Die Alpenhochwelt, um ihrer selbst willen niemals aufgesucht, wirkt auf das antike Gefühl wie das „Antlitz der Gorgo“.

In der Zeit der großen Völkerverschiebungen erweitert sich die Kenntnis von den Alpen nicht. Auch das Ergebnis aus den Romfahrten der Frankenkönige und deutschen Kaiser, der weltlichen und geistlichen Fürsten, der Ritter, Pilger, Händler u. a. ist für die alpine Geographie im Schrifttum des Mittelalters gering. Der auf den Alpenstraßen rege Durchgangsverkehr läßt klosterartige Siedelungen als Unterkunftshäuser entstehen. Das antike Empfinden der Alpenlandschaft gegenüber erhält im Mittelalter — von verschwindenden Ausnahmen abgesehen — den Einschlag abergläubischer Furcht. Dadurch wird der über den Hochalpen lagernde Schleier noch dichter und unheimlicher und macht die Seltenheit der Bergbesteigungen erklärlich. In Abständen von oftmals mehr als einem Jahrhundert folgen

die Berichte von den Bergfahrten geistig hochstehender Männer, deren bedeutendster Petrarca ist. Als der erste unternimmt er eine Gipfelbesteigung ohne zwingenden Grund. Doch ist seine Tat nicht „Der Geburtstag des modernen Bergsports“, als Ausgangspunkt des heutigen Alpinismus kann mit größerem Recht die Erstkletterung des Mont Aiguille in den Dauphiné-Alpen durch Antoine de Ville, 1492, dem Jahr der Entdeckung Amerikas, angesehen werden. Die als Einzelercheinungen in der Zeit der Abneigung gegen die Alpenhochwelt scharf hervortretenden Bergbesteigungen vermeiden das Eindringen in das Alpeninnere, in das vorzudringen dem Titanen seiner Zeit, Leonardo da Vinci, vorbehalten bleibt. Er ist „der erste Mensch vielleicht, seit die Welt steht, welcher der wilden Majestät des Hochgebirges ein durchaus sympathisches Gefühl entgegengebracht hat“.

Wissensdrang entdeckt in den Alpen ein ganz neues Betätigungsfeld. Die Schweizer Humanisten richten zunächst ihre Aufmerksamkeit auf das Massiv des Pilatus und die Berge, die sich am Eingang des Tales von Simmen im Berner Oberland erheben. Die Topographen Tschudi, Münster, Stumpf und Schöpf sammeln ihr Material auf alpinen Rundreisen, bei denen sie die wichtigsten der damals begangenen Pässe überschreiten, ohne sich jedoch ins Hochgebiet der Alpen zu wagen. Deshalb erwähnen sie nur selten in ihren Arbeiten bisher unbekanntes Gipfel. Den auf den Bergen liegenden Schrederstamm hat als erster unter seinen Zeitgenossen der Züricher Naturforscher und Polyhistor Konrad Gesner zu brechen versucht. Er geht dem Aberglauben zu Leibe, sucht das Auge für die Schönheit der Bergwelt empfänglich zu machen und Verständnis für die Freuden und den Wert des Bergsteigens zu wecken. Doch hat seine Bemühung nur einigen Erfolg bei der Jugend. Die Allgemeinheit der Gebildeten bleibt davon unberührt, obwohl Gesners Bestrebungen von dem Pfarrer Josias Simmler, dem besten Alpenkenner seiner Zeit, unterstützt werden. Dieser gibt auch die erste theoretische Anleitung für den Hochtouristen heraus, die sich wohl hauptsächlich auf die Erfahrung der Einheimischen gründet. Durch das Wirken einzelner überragender Männer zeitigt die Gebirgsforschung im 16. Jahrhundert die ersten bedeutenden Früchte, beginnt die Erkenntnis von dem wahren Wesen und Wert des Gebirges sich langsam in bescheidenem Umfang auszuwirken.

Den aufkeimenden Sinn für die Eigenart der Berglandschaft und die Wißbegier alpiner Entdeckung vernichtet die wildbewegte Folgezeit. Die mittelalterliche Anschauung über die Alpen greift wieder Platz, mit allerlei Fabeln verbrämt, jede touristische Betätigung erliegt. Dem „landschaftlichen Auge“ des 17. Jahrhunderts sind die Berge „scheußlich“, seine Blickwirkung geht nur auf die „feinen und lustigen Gegenden“ der Ebene.

Die von Gesner und seinem Kreis ausgegangene Entdeckung des Gebirges, die im 17. Jahrhundert verloren geht, wird im 18. Jahrhundert von Schweizer Gelehrten, an ihrer Spitze J. Scheuchzer, der „Begründer der Alpenphysik“, wieder aufgenommen und dringt in weite Kreise.

Neben die naturhistorische Betrachtung der Berge als „Wunder der Natur“ tritt ihre neue, schöngeistige Würdigung durch Albrecht von Haller. Seine Dichtungen werden ein Anreiz zu Alpenreisen und beginnen das festeingewurzelte Vorurteil gegen die Bergwelt zu erschüttern. Die Umwälzung vollendet der leidenschaftliche „Verliebte der Natur“ Jean Jacques Rousseau mit seinen empfindsamen Schilderungen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehören die Schweizerreisen in den führenden deutschen, französischen und englischen Kreisen zum guten Ton. Rousseaus Einfluß auf das Naturgefühl ist ungeheuer, größer als der Goethes und Byrons, die durch die Verarbeitung

*) Wilhelm Lehner: Die Eroberung der Alpen. München: Hochalpenverlag 1924. XI, 727 S. 48 Tafeln, 4^o Hlw. 16 M.

ihrer Reiseindrücke der Alpenlandschaft neue Freunde gewinnen. Das vorwiegend „sentimentalische“ Interesse der Gebildeten an der Bergwelt führt nicht zum Vordringen in unbekannte Höhen. Man läßt es zumeist bei einer von wonnigem Erschauern erfüllten Bewunderung der Gipfel auf Talreisen bewenden. Sie zu ersteigen, dazu tritt vereinzelt der naturwissenschaftlicher Forschungsseifer des im 18. Jahrhundert erstarkten wissenschaftlichen Geistes. Wagemutige Naturforscher und naturwissenschaftlich interessierte Geistliche bezwingen unter Führung von Einheimischen firnbedeckte Berge, meiden aber die Gletscher.

Der Drang nach Besitzergreifung der Berge, die Entwicklung der Hochtouristik setzt an den jeweils als höchsten erachteten Gipfeln der West- und Ostalpen an. Der Fürstbischof Graf Salm nimmt 1799/1800 und 1802 die Eroberung des Großglockners in Angriff. Der Erfolg des Klagenfurter Kirchenfürsten und seines gelehrten Kreises fesselt das Interesse der wissenschaftlichen Welt und ruft mehrere rasch aufeinanderfolgende Besteigungen des Bergriesen hervor. Das Werk „Reise auf den Großglockner“, 1804, von J. A. Schultes, legt den Grund zum Glocknerkultus der folgenden Jahrzehnte, in denen die Namen Stanig als des ersten „Bergsteigers aus Liebhaberei“, Erzherzog Johann von Österreich, des „ersten Protektors der Hochtouristik“, von Thurwieser, des „Altmeisters ostalpinen Hochtouristik“, leuchten. Die Hochtouristik in den Alpen ist trotz der unentwickelten Technik des Bergsteigens in voller Entwicklung, die Darlegung der wissenschaftlichen Ergebnisse nimmt einen breiten Raum ein, 1895—97 erscheint die erste, die Schönheit der Landschaft betonende Monographie der Ostalpen von A. Schaubach. Vom touristischen Standpunkt behandelt A. v. Ruhnner, der beste Bergsteiger der fünfziger Jahre, das Ostalpengebiet. Die wissenschaftlich orographische Aufklärung unbekannter Gebiete durch Simonh, Herm. und Adolf Schlagintweit und Sonklar erleichtert durch Schaffung brauchbarer Karten den mühseligen Weg der alpinen Bahnbrecher. Zwar üben die mächtigen Abschnitte des Großglockner, Großvenediger und Ortler die stärkste Anziehungskraft, daneben beginnt die hochtouristische Betätigung sich auch in den anderen Gruppen der Zentral-Ostalpen durch Pioniere wie Specht, Weilenmann, Wachtler und Steinberger zu entfalten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nehmen die Engländer an der ostalpinen Touristik teil. Durch den berühmten britischen Alpenreisenden J. Ball wird 1857 der Pelmo in den Dolomiten bezwungen. Von Buch und Richtigfallen geologisch durchforscht, von J. Gilbert und G. C. Churhill 1860—1862 durchwandert und in ihrem Werk „The Dolomite Mountains“ gefeiert ziehen die Dolomiten die in den Westalpen tätigen englischen Bergsteiger an. Von den besten schweizer Führern begleitet machen die „Alpine pioneers“ Tuckett und sein Freund Freshfield in größerer Gesellschaft 1864 und 1865 ihren ostalpinen „Triumphzug“. Gleichzeitig mit ihrem Erscheinen setzt die nicht weniger glanzvolle Erschließung der Ostalpen durch die großen deutschen Bergeroberer Jul. Payer, Franz Senn, das alpine Diosturenpaar Karl Hofmann, Joh. Stüdl und den kühnen, zähen Alleingehere und Meister alpiner Detailschilderung, H. v. Barth, ein. Sie beschränken sich planmäßig auf die Erforschung und Touristik einer bestimmten Alpengruppe. In ihre Zeit fällt die Gründung der ostalpinen Gebirgsvereine, 1862 des „Österreichischen Alpenvereins“ in Wien, 1869 des „Deutschen Alpenvereins“ in München, beide 1874 zum „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“ zusammengeschlossen. Die Vereine arbeiten an der Aufschließung der Hochalpen durch den Bau von Wegen und Hütten. Als Gegenwirkung dieser Erleichterung der Hochgebirgsreisen folgen neue Einzelleistungen, die zu Beginn der siebziger Jahre die Zeit der von Forscherbegierde und Entdeckungsfreude besetzten großen Erschließere beenden.

Als Werk deutscher Alpinisten und Führer mit bedingter Ausnahme die südlichen Kalkalpen, in denen die Engländer

sich betätigten, sind die Ostalpen um die Mitte der siebziger Jahre touristisch erschlossen. Von nun an wird die ostalpine Hochtouristik Selbstzweck und löst sich allmählich von wissenschaftlicher Alpenforschung.

Neben die Freude an der Schönheit der Bergwelt tritt die Lust an rein körperlicher Betätigung und dem mühevollen Ringen nach einem schwierigen Ziel. Die Unternehmungen schwieriger Art häufen sich im Verlauf eines Jahres. Das im großen fertiggestellte Werk der Eroberung der Ost-Hochalpen wird in den Einzelheiten weiter ausgebaut. Das Interesse wendet sich in den achtziger Jahren von dem gletscherbedeckten Gebirgsgruppen mehr dem früher wenig beachteten reinen Felsgebirge zu, besonders den an schwierigen Aufgaben reichen Dolomiten. Durch die Glanzleistungen deutscher Bergsteiger und Führer wird der Einfluß der Engländer hier nach und nach ausgeschaltet. Die rein hochtouristische Betätigung führt 1878 zum Zusammenschluß der erfolgreichsten Hochalpinisten in dem ausschließlich ihren Sonderzwecken dienenden „Alpenklub Österreich“, dem späteren „Österreichischen Alpenklub“. Die praktische, literarische und wissenschaftliche Erschließung der Ostalpen bleibt nach wie vor Aufgabe des „Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“.

Waren die größeren und schwierigeren Unternehmungen der siebziger und achtziger Jahre fast alle mit Hilfe hervorragender Führer durchgeführt worden, so bringt das Gefühl der Abhängigkeit nunmehr den Bergsteiger zur Selbständigkeit in der Leistung. Die Führerlosen geben dem Alpinismus neue Ziele, durch ihr Eingreifen vervollkommen sie sprunghaft die Technik, steigert sich die Leistungsfähigkeit. Fast die letzten, trozigsten Bergfesten fallen durch den „führerlosen Dreieck“, Emil und Otto Zsigmondy und L. Purtscheller, die ihre Eroberungszüge auch in die Westalpen ausdehnen. Ihr Verdienst ist ein gewaltiger Aufschwung des führerlosen Gehens. Der in ihren Unternehmungen unausgesprochen vorhandene sportliche Einschlag erhält bewußte ethische Prägung durch G. Lammer. Von 1884 an preist dieser „einsame Pfadsucher“ durch Wort und Tat die Gefahr und den Kampf mit ihr als selbsterzieherisches Moment und höchsten Lebensgenuß. Trotz der in schärfster Form auftretenden Ablehnung seitens des Führeralpinismus setzt dieser hochtouristische Sturm und Drang sich durch und läutert sich in den neunziger Jahren zu der heutigen durch Übung und Vorsicht das Gefahrenmoment möglichst einschränkenden sportlichen Alpinistik. Von ungefähr 1900 ab ist der Gipfelsturm im Zeichen des alpinen Sports abgeschlossen. Die deutschen Alpinisten sind Herren und Meister der Ostalpen.

In Einzelheiten abweichend, in den großen Zügen ähnlich läuft der Entwicklungsgang des Alpinismus und der Eroberung der Bergwelt in den Westalpen. Er nimmt seinen Ausgang von dem Ringen um den Mont Blanc durch Saussure und seine Genfer Genossen. Der junge Jacques Balmat aus Chamoni steht am 8. August 1786 als erster Mensch auf dem Scheitel des höchsten Alpenriesen. Seine Alleinersteigung bleibt die kühnste Tat auf lange Jahrzehnte hinaus Ein Jahr später folgt ihm Saussure, der zuerst die Besteigung geplant und gefördert hat. Sein alpines Wirken und seine Schriften geben zwar einen Impuls zur wissenschaftlichen Erforschung der Hochalpen, sind aber nicht „das Signal zur Eroberung der Riesentwarte;“ denn die durch politische und kriegerische Ereignisse gefesselte Zeit bleibt ohne Interesse für das Gebirge. Erst nach Jahrzehnten werden die Hauptgipfel der Westalpen in Angriff genommen. 1811 wird die Jungfrau erstiegen, ein Jahr später das Finsteraarhorn, 1819 und 1822 der Monte Rosa. Eine Monographie und Karte dieses Gebirgsstocks veröffentlicht 1824 der österreichische Generalkassoffizier von Welden als Ergebnis seiner trigonometrischen und topographischen Arbeiten. Diese vielversprechend einsetzende Bewegung flaut wieder ab. Nur das Gebiet von Chamoni und der Mont Blanc, 1802

bis 1852 zweiundzwanzigmal von Engländern bestiegen, üben Anziehungskraft. In den dreißiger Jahren herrscht in der Schweiz, der Dauphiné und in den italienischen Teilen der Westalpen ein durch Forschung und Vermessungsarbeit gewecktes geringes, turistikches Leben. 1840 bis 1850 nimmt die Erforschung und Begehung in den Hauptgruppen der Schweizer Alpen lebhaft zu, ausgehend von dem Glazialgeologen Agassiz und seinen Schülern und dem Engländer Forbes, von bergbegeisterten Forschern wie Studer und Ulrich und den für die Dufourkarte tätigen Topographen Rey und Böttemps. Das aus der Tätigkeit dieser Männer hervorgehende Schrifttum gibt der Alpenkunde ein sicheres Fundament und erschließt den Gebildeten eine neue, zugänglich gewordene Welt. Mit der Besserung der Verkehrsverhältnisse steigt die Zahl der die Schweiz und Savoyen bereisenden Engländer. Neben dem Modeberg Mont Blanc (1852 bis 1857 60 englische Besteigungen), an dem sich auch die weibliche Hochtouristik versucht, zieht sie der Monte Rosa-Stock, von den Brüdern Schlagintweit in den fünfziger Jahren völlig erforscht. Durch rasch hintereinander durchgeführte Leistungen erringen die Engländer mit Hilfe ihrer deutschen und schweizerischen Führer allmählich eine führende Stellung in den Berner und Walliser Alpen. 1859 bis 1865 werden die westalpinen Hochwarten vom sportlichen Wettstreit der Engländer, unter ihnen der Altmeister Ball und der Heros Whymper, erobert. Neben ihnen halten die schweizerischen Alpinisten stand, während Italiener und Franzosen sich kaum herauswagen. Das Beispiel des „Alpine Club“ und des „Österreichischen Alpenvereins“ veranlaßt 1863 erprobte schweizer Bergsteiger zu Vereinigung im „Schweizer Alpenklub“ mit dem Zweck einer ins einzelne gehenden Erforschung und Aufschließung der heimischen Bergwelt. In demselben Jahr tritt auch der „Club Alpino di Torino“ ins Leben, 1867 zum „Club Alpino Italiano“ erweitert. Den Turinern wird die Bezwingung italienischer Gipfel, vor allem des Matterhorns eine nationale Ehrensache, aber drei Tage vor ihnen, am 14. Juli 1865, erreicht der zähe Whymper den hart umkämpften Gipfel. Der englische Sieg endet mit einem schweren Unfall, der die englische Unternehmungslust der folgenden Jahre, in denen die schweizer Alpenklubisten die planmäßige Erforschung ihrer Heimat abschließen, lähmt. Dieser Rückschlag wird erst um die Wende der siebziger Jahre überwunden, wo die Engländer neben ihrer Betätigung in den Schweizer und Savoyer Alpen, die 1862 bis 1865 eingeleitete hochturistische Erschließung der südlichen Westalpengruppen wieder aufnehmen. Dadurch werden von 1870 die Italiener zur Vollendung des von den Engländern Begonnenen angeregt. Auch in den Franzosen beginnt angesichts der englischen Erfolge in ihrem Gebiet der „patriotische Elan“ in alpinen Dingen sich zu regen und äußert sich 1874 in der Gründung des „Club Alpine Français“. Sein Kampffeld wird der bedeutendste Gipfel der Dauphiné-Alpen, die Meije, deren Bezwingung 1877 der erste Sieg der französischen Alpinistik wird. Sie hat sich seitdem nur sehr selten über das hochturistische Durchschnittsmaß erhoben. An diesen alpinistischen Erfolg reiht sich in demselben Jahr als literarischer das Werk von Durier „Le Mont Blanc“.

Gegen Ende der siebziger Jahre ist die turistikche Erschließung der Westalpen im großen ganzen vollendet. Sie unterscheidet sich von der deutschen gruppenweise durchgeführten Erschließung der Ostalpen durch ein ständiges Übergreifen der einzelnen Alpinisten von einer Gruppe in die andere. Sie erscheint als englisches Werk auf schweizer Grundlage, das ohne die Hilfe der deutsch-schweizer. Führer wohl nicht möglich gewesen wäre.

Das große Werk wird im einzelnen durch Bergsteiger verschiedener Nationen, unter denen die Franzosen an letzter Stelle stehen, restlos ausgebaut und dabei das englische Element zurückgedrängt. Der Schwierigkeits- und Sportsalpinismus, dessen bedeutendster englischer Vertreter

Mummery ist, wendet sich vor allem der Mont Blanc-Gruppe mit ihren trozigen Aiguilles zu. Um die Mitte der achtziger Jahre erhält die westalpine Hochtouristik eine besondere Note durch das Eindringen der großen deutschen Führerlosen der Ostalpen. 1884 erscheint das „Dreigestirn“ E. und D. Hymmondy und Purtscheller in den Westalpen, alle bisher erzielten Erfolge führerloser Bergsteiger hier überstrahlend. Im Wettkampf mit den Engländern entreißen die drei ihnen das „blaue Band der Alpen“, Lammer, Lorria und Blodig halten es fest. Seitdem stehen die Deutschen auch in den Westalpen in erster Reihe. Das deutsche Beispiel des führerlosen Gehens bleibt den englischen und romanischen Bergsteigern wesensfremd und für die Schweizer ohne rechtes Verständnis. In der Selbständigkeit ihrer Bergleistungen bleiben sie deshalb weit hinter den Deutschen zurück.

Mit der 1895—1900 rasch fortschreitenden Verkehrs-entwicklung und praktischen Aufschließung wird der Alpinismus volkstümlich. Der Alpinismus der jüngsten Zeit im Gesamtgebiet der Alpen zeigt neben der breiten Masse der Bergwanderer und Durchschnittsbergsteiger eine kleine Schar der tüchtigsten Hochturisten, die einsam und abseits zu überragenden Taten schreiten. Dieses Bild spiegelt sich auch in dem alpinen Schrifttum der Gegenwart, als dessen literarischer Hauptvertreter in Deutschland unser Landsmann und Mitarbeiter D. E. Meyer gilt. Durch sein nach Inhalt und Form unvergleichliches Buch „Tat und Traum“ (1920/22) ist er in der seltenen Verschmelzung von Dichter und Alpinist der „Bahnbrecher und Führer auf dem Gebiete der Verinnerlichung der alpinen Tat“ geworden.

Bei der Eroberung der Alpen ziehen sich vielfach Verbindungslinien zu den Gebirgen der übrigen Weltteile hinüber. Der Verfasser schließt deshalb sein Buch mit einer Darstellung der Aufschließung der außereuropäischen Gebirge, wobei im Vergleich des Erschließungsganges in den Alpen und in den außereuropäischen Gebirgen die jeweils geltenden Verhältnisse nicht außer acht gelassen werden. Durch die Feststellung, inwieweit sich bei den Völkern außerhalb Europas etwa eine dem Alpinismus ähnliche Bewegung findet, wird die Entwicklungsgeschichte des Alpinismus in ihrem ganzen Umfang umgriffen.

Die wohlausgewogene Fülle des zeitlich so gewaltig gespannten Rahmens des Werkes kann hier nicht einmal angedeutet werden, da der Gegenstand in seiner ganzen, vielverzweigten und kompliziert ineinandergreifenden Ausdehnung im Zusammenhang mit der allgemeinen Kulturentwicklung erschöpfend durchgearbeitet ist. Die vielseitige Problemstellung des Verfassers hat u. a. zu der Klarstellung des Anteils der an der Eroberung der Alpen teilhabenden Nationen geführt. Mit der den deutschen Gelehrten von jeher auszeichnenden Objektivität hat Lehner unter Berücksichtigung des psychologischen Elements und der völkischen Eigenart den Nimbus zerstreut, der sich durch englische alpine Veröffentlichungen um die britischen Bergsteiger zusammengeballt hat. Dadurch tritt die Mithilfe der deutsch-schweizerischen Führer an der englischen bergsteigerischen Leistung ans Licht. Auch die den Engländern zugeschriebene Erziehungsmethode der Gefahr wird von Lehner einwandfrei auf den deutschen Ursprung und deutsche Ausgestaltung zurückgeführt. Wenn nach einem französischen, auf die Engländer gemünzten Ausspruch, „ein Volk, das solche Erziehungsmethoden hat, und das eine ganze Jugend bereit findet, sie zu befolgen, ein junges Volk ist, das überzeugt sein darf von seiner Lebensfähigkeit in der Gegenwart und von der Ausdehnung seiner Rasse in der Zukunft,“ so ist der Nachweis der Geltung dieser Worte für das deutsche Volk in der Zeit seiner stärksten Bergewaltigung von ganz besonderer Tragweite.

Die Schöpfung Lehnerts ist trotz des ungeheuren Stoffes durch eine vom Schwung der Freude an der Sache getragene, klare und knappe Darstellung zu künstlerischer Einheit zu-

jammengeschweift. Daß hier und da ein kleines Versehen mit unterläuft, ist selbstverständlich und für die Bewertung der Gesamtleistung völlig unwesentlich.

Groß ist das Verdienst des jungen, durch seine vornehme und gebiegene alpine Monatschrift „Der Berg“ bestens eingeführten Hochalpenverlages, insbesondere seines In-

habers und Leiters Dr. Gunter Langes, durch die künstlerisch und technisch vollendete Herausgabe dieses Monumentalwerkes der Welt gezeigt zu haben, was deutscher Geist und deutsche Tatkraft in Zeiten schwerster Bedrückung und Erpressung zu leisten vermögen.

Dr. Herbert Gruhn.

Vom Gebirge

Seit Martini ist das Gebirge samt dem Tale mit Schnee bedeckt, auf allen Wegen klingen die Schlitten, mühsam zwingt sich die „Elektrische“ durch die Gleitscher der Straßen in der Stadt, und auf jeder kleinen Anhöhe rodelt unsere Jugend schreiend herab — das Hochgebirge selbst aber steht nur noch im Zeichen des vornehmen Schneeschuhs, während dessen älterer, aber eleganterer Bruder nach den Mecklenburger Seen ausgewandert zu sein scheint. Von dem Siegeszuge des dermaligen Modesports kann man sich überzeugen, wenn man bei Ankunft der Eisenbahnzüge auf dem Hirschberger Bahnhof die Unmenge der Reisenden beobachtet, die mit den langschabigen Skiern bewaffnet sind. Man sieht da oft die wunderbarsten Kostüme, und kann Männlein und Weiblein nicht immer von einander unterscheiden; aber das ist ja gerade der Humor davon; denn die Damen sind vollkommen überzeugt, daß ein Unterschied in der Anatomie beider Geschlechter nicht besteht. Niemand kann also im Auftreten der „Gusaweiber“ etwas Anstößiges finden.

Die Gebirgsdörfer sind überschwemmt von dieser friedlichen Invasion dieser Neuverreichen, die gern ihr vieles Geld los werden möchten. In den Gasthäusern, die sich futuristisch und kubistisch ausgestaltet haben, geht es hoch her. Jedes hat seine „Künstlerkapelle“ mit den neuesten Schlagern. Man schmaust und trinkt nach Herzenslust; man hat's ja dazu. Von der bitteren Not, die auf dem Vaterlande lastet, spürt man nichts. Kostspielige Feste werden veranstaltet, um die erschlafften Nerven zu kitzeln. Mit seinem Gewissen findet man sich beim Champagner durch eine Sammlung für die Armen ab, die es in den Hochgebirgsdörfern kaum noch gibt.

Wir Stadtbewohner sind übler dran; denn wir sehen alle Tage, wie die kleinen Leute hungern und frieren.

Der Bürger wagt wohl an einem klaren Wintertage einen kleinen Ausflug in das von hohem Schnee bedeckte, im Sonnenglanz strahlende Gebirge. Die „Elektrische“ hat ja wieder erschwingliche Preise; die erste Strecke für 10, jede weitere für 5 Pfennige. Man fährt bis Warmbrunn, wo man vielleicht das Glück hat, in den Inognito-Gärten des Grafen Schaffgotsch den ehemaligen König von Sachsen oder unseren schwergeprüften Kronprinzen zu erkennen, oder rutscht bis Giersdorf ins Himmelreich, um die Leistungen der Skifahrer zu bewundern. Aber auch schon ein Nachmittagspaziergang um unseren Kavallerberg genügt dem Naturfreunde. Besonders reizvoll ist gegen Abend der Ausblick auf das wie aus Zucker geformte Gebirge mit den blauen Waldstreifen auf der Böschung und auf die Vorgänge, die sich in der Luft darüber abspielen. Denn selbst an klaren Tagen zieht der kalte Kamm die Wolken an, die dann die untergehende Sonne mit goldenen Strahlen umsäumt. So konnte ich am 1. Februar um 5¼ Uhr ein richtiges Alpenglücken, eine bei uns doch recht seltene Naturerscheinung, beobachten. Die Sonne war schon über Schreiberhau versunken und beleuchtete eine über dem

Gebirge lagernde Wolfenschicht von unten. Auf einmal erglühete die schön geformte Pyramide der sogenannten Kleinen Sturmhaube über und über in rosigem Lichte, als ob sie, halb durchsichtig, von innen her durchtrahlt würde. Das ist nicht dieselbe Erscheinung, wie man sie so häufig in Bozen am Rosengarten gegen Abend noch vor dem Untergange der Sonne beobachtet, die aber durch direkte Bestrahlung der Felswände entsteht. Am nächsten Tage, gerade zu Lichtmeß, trat der längst erwartete Wettersturz ein, der zu Tauwetter, neuem Schneefall und den ungeheuerlichen Stürmen führte, um fast eine Woche lang jeden Verkehr in den Bergen zu unterbrechen. Trotzdem konnte am Sonntag, den 3. Februar, als Aeolus eine Pause machte, in Gaiin ein großes Trachtenfest noch mit gutem Erfolge abgehalten werden.

Es gibt leider immer noch altmodische Leute, welche solchen mehr oder weniger alkoholisch verklärten Rummel in einer großartigen Landschaft nicht lieben und gern andere Gegenden aufsuchen, wo man unsere Landleute in ihrer Eigenart, aber ohne Maskerade kennen lernen kann. Sie wandern gerne einmal nach Norden, wo das Boberkapbachgebirge den Hirschberger Kessel abschließt.

Gar manches Dorf, noch unbedeckt
Vom Klitter unserer Zeit,
Liegt in den Tälern hingestreckt
Voll Ruh' und Einsamkeit.
Da läßt der alte Kreischam noch
Uns ein zur Wanderschaft,
Der Wirtin Töchterlein ist Koch
Und Kellner für den Gast.

Solche Idylle findet man, wenn man am Bober abwärts geht über die Talsperre von Mauer bis Lahn und Löwenberg, oder bis zum Kapellenberg an der Schönauer Landstraße oder von Fannowitz in die Weiberberge, wo die Rabach aus breitem Becken entspringt, oder endlich über Grunau zu dem merkwürdigen Spitzberg, dessen im Sandstein eingeschlossene Muschelschalen den Beweis erbringen, daß seine Felsen einst am Meeresgrunde entstanden sind. Man wird erstaunt sein wieviel Malerisches man in diesen Dörfern, in Boberhörzdorf, Grunau, Verbisdorf, Kammerwaldbau, Seifersdorf entdecken kann, hier, wo der Ackerbau schon eine viel wichtigere Rolle gespielt hat als in den engen Waldtälern des Riesengebirges und seit Jahrhunderten einen größeren Wohlstand erzeugt hat. Da sind die Wohnhäuser nicht jene ärmlichen, niedrigen Schrotholzbauten, sondern mehrstöckige, stattliche, weinumrankte Fachwerkhäuser, deren Fenster zum Teil noch aus Buzenscheiben bestehen und deren Dächer neben den altersgrauen Schindeln noch grüne, moosbewachsene Strohschoben tragen.

Der Grunauer Spitzberg aber entbehrt auch nicht einer gewissen Großartigkeit. Er steigt aus einem tiefen Talgrunde zwischen zwei Kammern jäh empor und ist nur mit dem südlichen durch einen schmalen Dammbau verbunden. Sein Grat, etwa 60 Meter lang, ist so schmal wie der Ziegenrücken am Brunnberg; ein Sturz über seine steilen Böschungen würde von den schlimmsten Folgen sein. Die Aussicht auf die nächsten Dörfer des Tales, auf die Gegend von Lahn und auf die niederschlesische Ebene ist entzückend.

Der getreue Hüter und Pfleger dieser landschaftlichen Perle war der Hauptlehrer Göldner in Grunau. Ich sprach den noch rüstigen Mann im letzten Herbst, gerade an dem Tage, da er in den Ruhestand trat. Wenige Tage später verfiel ihm ein Schlaganfall in den ewigen Ruhestand.

Dr. Vaer.

Im Gebirge herrschte tagelang ein geradezu unheimliches Wetter. Auf der Schneefippe konnte verschiedentlich Eismeer beobachtet werden. Entladungen durch Blitz und Donner blieben nicht aus. Der Sturm wuchs bisweilen zum Orkan mit Stärke 12. Im großen ganzen war aber die Witterung dem Sport günstig, der sehr starkes Ausmaß annahm. In Brüdenberg, Hlinsberg und Schreiberhau fanden Sportwochen statt, über deren Verlauf und Ergebnis uns kein Bericht zugeht. In Krummhübel wurden am 26. und 27. Januar Wettbewerbe im Schneeschuhlauf und Sprung ausgetragen. Die drei besten Sprünge erzielte der Brüdenberger Georg Mischak mit 19, 29 und 30 Metern.

Ergebnisse: 26. Januar: Laufen über die Strecke von 14 Kilometern: Militärwettkampf: 1. Gefr. F. Weinberg: 1 Std., 3 Min., 19¹/₂ Sek., 2. Oberschütze Hermann Weiß: 1 Std., 3 Min., 19,85. (Geb.-Jägerbtl. Hirschb.) 3. Oblt. Maywald (Mar. Kiel): 1 Std., 5 Min., 26³/₄ Sek.; Korstbeamtenlauf: Sieger: Hilfsförster Herb. Blühmel aus Wolfshau in 1 Std., 7 Min., 27 Sekund.; Seniorenlanlauf: 1. Paul Schiller, Brüdenberg 58 Min., 14 Sek.; Altersklasse A: 1. Richard Großmann, Krummhübel, 1 Std., 7 Min., 43 Sek.; Laufen über die Strecke von 7 Kilometern: 3. Klasse: 1. Walter Hering, Brüdenberg, 29 Min., 2 Sek.; Jugendklasse: 1. Hans Saagasser, Krummhübel, 30 Min., 35,2 Sekunden; 27. Januar: Springen an der Koppenschanze (Teichmannbaude): Sprunglauf: 1. Klasse: Sieger Henker, Giesing i. Sachsen; Sprunglauf: 2. Klasse: Georg Mischak; 3. Klasse (Jugendliche von 18 bis 20 Jahren): Sieger: Walter Hering; 1. Jugendklasse (16 bis 18 Jahre): Kurt Weigner; 2. Jugendklasse: 1. Erich Egner, 2. Herbert Hering, 3. Martin Tietze, sämtlich in Brüdenberg.

Den kombinierten Lauf (Sprung und Lanlauf) errangen Georg Mischak und Walter Hering.

Am 3. Februar wurde in Schmiedeberg ein schlesischer Skijugendtag abgehalten, zu dem sich gegen 600 junge Skiläufer und -Läuferinnen im Alter bis zu 18 Jahren eingefunden hatten. Die Büraerschaft hatte in weitestgehendem Maße Gastfreundschaft gezeigt. Der Lanlauf wurde in mehreren Klassen ausgetragen, wobei die jungen Fahrer großen Schneid zeigten. Noch deutlicher zeigte sich dieser am Nachmittage beim Springen. Es hatten sich Tausende von Zuschauern eingefunden, und es war eine Freude zu sehen, welche gute Stätte der Skisport bei der Jugend gefunden hat. Großes Verdienst an dem Zustandekommen des ohne jeden Unfall verlaufenen Skitages der Jugend hat sich die Schmiedeberger Skiabteilung und ihr rühriger Vorstand erworben.

Die schlesische Skimeisterschaft gelangte am 26. und 27. Januar in Reinerz zur Entscheidung. Etwa 150 Teilnehmer bewarben sich in den Konkurrenzrennen. Den Titel als schlesischer Skimeister im Sprunglauf und Lanlauf über 15 Kilometer sicherte sich

Gering-Brüdenberg vor Priel-Brüdenberg und Neimann-Weißberg. Bemerkenswert ist, daß in der Juniorenklasse 3 Aermel-Brüdenberg mit 26 Metern den längsten gestandenen Sprung des Tages erzielte und in der Altersklasse 2 der Senior der Schmiedberger Skiläufer A. Kroß den 1. Preis unter 10 Bewerber errang.

Das internationale Länderwettpringen in Klosters (Schweiz) brachte am 20. Januar dem Deutschböhmen Vinzenz Buchberger einen imposanten Erfolg. Nicht weniger als 40 Springer aus Finnland, Norwegen, Deutschland, Italien, Österreich, der Schweiz nahmen an der Konkurrenz teil. Die deutschen Vertreter plazierten sich mit an erster Stelle. Die Ergebnisse: 1. Vinzenz Buchberger (Sprünge von 46, 48, 49 Meter). 2. Dr. Vaader-Freiburg (45, 52 (Neford), 48).

Die bei Klagenfurt ausgetragene Skimeisterschaft von Österreich errang Vinzenz Buchberger mit ganz überlegenen Leistungen im Lang- und Sprunglauf (29, 34,5 und 32,5 Meter).

Die großen Skirennen in der Schweiz, die am 9. und 10. Februar in St. Moritz zum Austrag kamen, brachten den deutschen Farben einen gewaltigen Sieg, da es dem deutschen Skimeister von 1923, Josef Adolf-Schreiberhau, gelang, die Meisterschaft der Schweiz an sich zu bringen. Während Adolf im Langlauf als Sieger hervorging, erzielte der Deutschböhme Wange mit 33 Meter die beste Leistung im Sprunglauf.

An diese großen Leistungen sei eine in ihrer Art sehr seltene angereicht. Eines Tages, als ein Hausbesitzer in Brüdenberg mit den Seinen am Mittagstische saß, kirkte plötzlich eines der Doppelfenster, und im nächsten Augenblick saßen auf dem Eßtisch zwei Damen mit einer Kodel. Die beiden unerwarteten Mittagsgäste waren, wie der „B. a. d. N.“ berichtet, ganz elegant den steilen Gang oberhalb des Hotels Bad Brüdenberg herabgefaßt, hatten dann aber infolge der Vereisung der Bahn die Gewalt über den Schlitten verloren, und so landeten sie an einem Ziel, das sie nicht in Aussicht genommen hatten.

laut „Prager Tageblatt“ beabsichtigt das tschechoslowakische Boden mit 15 000 bis 20 000 Hektar landwirtschaftlichen Bodens in Deutschböhmen zu parzellieren und dort tschechische Arbeiter anzusiedeln. Die deutsche nationale Partei hat in dieser Angelegenheit eine Interpellation an den Minister des Innern gerichtet.

Einer Reihe von Bürgermeistern in Deutschböhmen ist ein Auftrag der tschechischen Polizeibehörde zugegangen, alle Gast- und Kaffeehausbesitzer dahin zu verständigen, daß sie bis zum 31. März ihre deutschen Firmentafeln und sonstigen Geschäftsinchriften sowie ihre Speisekarten, Preistafeln usw. in doppelsprachig umzuwandeln haben und zwar den tschechischen Text an erster Stelle in gleich großen Buchstaben wie den deutschen Text.

Am 30. Januar starb in Tiefenbach Josef Niedel, Großindustrieller und langjähriger Mitinhaber der Firma „Jos. Niedel“ Polaun. In ihm verliert die nordböhmisches Glasindustrie einen ihrer hervorragendsten Führer.

Am 5. Februar starb der schlesische Geschichtsforscher Dr. Julius Krebs. Das Hauptgebiet seiner Forschung war die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Er veröffentlichte u. a. 1890 ein Lebensbild des in Wallenstein's Sturz verflochtenen unglücklichen Generals Hans Ulrich Frhrn. von Schaffgottsch.

In Gaablan ist der Betrieb der Schwefelgrube auf dem Gelände des alten Silberbergwerks wieder aufgenommen worden. Die neue Gesellschaft arbeitet gegenwärtig daran, den alten Schacht, der seit 1858 unter

Wasser steht, wieder freizulegen, um auf diese Weise nach Schwefel, Lehm und Sand zu suchen.

Ausprache

Die Schriftleitung übernimmt hierfür nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Unser schönes Riesengebirge hatte infolge der recht guten Schneeverhältnisse einen Besuch gezeitigt, der vielleicht auch noch den des Vorjahres stark übertraf. Die Gebirgsorte konnten zeitweise die Fülle der Gäste kaum bewältigen. Die meisten Häuser und Bauden haben sich wenigstens einigermaßen den böhmischen Konkurrenzpreisen angepaßt. Trotzdem haben in Krummhübel und Brüdenberg einige Logierhäuser und vor allem aber Geschäfte Preise gefordert, die man, gelinde gesagt, als Überpreise bezeichnen muß. Wenn heute in einem Brüdenberger Hotel zum Frühstück 3,30 Mark bezahlt werden muß, für eine Portion Mokka, etwas Gebäck und einen kleinen Likör, so ist das unter allen Umständen ungerechtfertigt. Ich übernachtete in einem kleinen Krummhübler Gasthaus; das unbedingte primitive Zimmer war ungeheizt und kostete pro Bett 3 Mark. Auch dieser Preis ist zu hoch, zumal die Bauden im allgemeinen für geheizte Zimmer nur 3 Mark nehmen. Ähnlich erging es mir in einer im östlichen Gebirge gelegenen Baude. Für ein Nachtquartier auf einer Ofenbank, Decken waren einer dem Hause zugehörigen Herberge entnommen, wurde 1,50 Mark verlangt. Dasselbe gilt auch von einigen Krummhübler und Brüdenberger Geschäften, die von einigen Gästen der Wucherpolizei übergeben wurden.

Es gibt heute mehr denn je Freunde des Gebirges und Sportler, die, um einmal Sonabends und Sonntags ins Gebirge fahren zu können, die ganze Woche sparen müssen, und denen es bei derartigen Preisen zur Unmöglichkeit gemacht wird, das Gebirge zu besuchen. Aber nicht allein das. Das Riesengebirge ist heute schon seiner Preise wegen verrufen. Der Konkurrenzkampf setzt ein, und in diesem Falle müssen die vielen Unschuldigen für die wenigen leiden, die den Gebirgsorten ihren schlechten Ruf schaffen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn auch der Riesengebirgsverein, der nur das Beste des Gebirges will, einmal dagegen Stellung nehmen würde, vielleicht am besten dadurch, daß man nach einer diskreten Verwarnung diese Bauden, Hotels und Geschäfte öffentlich nennt, zu deren Besuch man den Mitgliedern abrät, wenn sie ihre Preise nicht auf eine vernünftige Basis stellen.

In einigen Sibereinen wird schon heute von dem Besuch einiger Bauden und Geschäfte abgeraten.

Hier heißt es unbedingt durchzureisen; denn es ist nicht allein im Interesse der Besucher, sondern auch der Gemeinden selber und der einzelnen Besitzer der Häuser.

Ch a.

Wer die wohlgepflegten Schlittenbahnen des Riesengebirges gewohnt ist, der ist bitter enttäuscht über die schlechten ungepflegten Bahnen Klinsbergs. In Schreiberhau z. B. arbeiten ständig 10—20 Mann an den Bahnen, man nimmt dafür aber auch Eintritt für das Fahren. Ich glaube jeder Sportler wird gern 20—30 Pfg. Fahrgehalt zahlen, wenn er eine gute Bahn vorfindet. — Und dann die Eisenbahnverhältnisse! Erstens sollte — wenigstens während der Sportwoche — die Kleinbahnverwaltung Klinsberg—Friedeberg für gute Anschlüsse sorgen, damit dieses wahnsinnige Gedränge bei den wenigen

Jügen vermieden wird. Dann sind von Kreiffenberg aus die Wagen ungeheizt und eiskalt. Nach Krummhübel und Schreiberhau sitzt man in mäßig warmen Wagen; was dort möglich ist, muß wohl auch in Klinsberg möglich sein. Jedenfalls droht Klinsberg durch alle diese Zustände in einen schlechten Ruf zu kommen. Öffentlich genügen diese Zeilen, um baldigst Abänderungen zu schaffen.

Stihof Brunnberg.

Für 100 Goldmark auf Lebenszeit das Wohnrecht auf sechs Tage jährlich kann vom Stihofbund erworben werden. Es handelt sich um das Wohnrecht im Stihof Brunnberg, der im landschaftlich und sportlich schönsten Gebiet des Riesengebirges in unmittelbarer Nähe der Koppe auf dem Südhang des Riesengebirges gelegen ist. Dr. Lebe, Grunewald, dessen eigne Schöpfung dieser Stihof ist, stellt damit seinen Privatbesitz in den Dienst der Allgemeinheit. Mit dem Angebot wird der Gedanke verwirklicht, auch der geistigen Führerschaft unseres Volkes, die vielfach wirtschaftlich niedergeboren ist, einen sehr billigen Ferienaufenthalt zu ermöglichen.

Die 6-, 12- oder 18 tägigen Wohnschemine sind übertraubar, so daß niemand gezwungen ist, jedes Jahr das gleiche Gebiet zu besuchen. Das Wohnrecht kann also gegen Entschädigung oder als Geschenk vom Wohnscheminehaber weitergegeben werden. Die einkommenden Beträge werden zur Erweiterung der Anlage im Riesengebirge und zur Schaffung eines neuen Stihofes im Harz verwendet. Dieses System soll über ganz Deutschland verbreitet werden.

Wir weisen darauf hin, daß das überaus rüchliche Angebot nur gegenwärtig gemacht werden kann, weil wir vorteilhafte Zahlungsbedingungen für Böhmen haben.

Der Stihof Brunnberg. Sommer und Winter für Übernachtungsgäste geöffnet, ist acht Kilometer von Krummhübel entfernt und auf der Meinholtschen Wintersportkarte vom Riesengebirge eingezeichnet.

Wer Näheres zu wissen wünscht, schreibe an das Schriftamt des Stihofbundes, Breslau, Gustav-Freitag-Str. 47. Gegen Gebühr von 1 Mk. werden Werbeschriften, Presseurteile und der Wohnvertrag zugesandt.

Bücherchau

Der sechzigste Geburtstag Hermann Stehrs ist in der Reichs- und Provinzialhauptstadt, in allen bedeutenderen Städten Schlesiens und vor allem in Oberschlesien, dem deutschen und dem abgerissenen Teil, feillich begangen worden. Auch die Heimatstadt des Dichters hat an seiner Ehrung teilgenommen, und zwar in ganz besonderer Art. Der Kabelschwerter Verlag von Franke hat dem Dichter das Buch: Hermann Stehr: Sein Werk und seine Welt. Herausgegeben von Wilhelm Merdies (Hwb. 5.—Mk., Hdb. 7,50 Mk.) als Geburtstagsgabe dargebracht, eine in anderer wie innerer Ausstattung würdige und gediegene Gabe. Der Inhalt überrascht und interessiert durch die Mannigfaltigkeit der Beiträge. Vorzüglich sind es Freunde, Anhänger, Verehrer Stehrs und seines Werkes, deren Abhandlungen und Äußerungen aber keineswegs objektiver Wertung managen.

Das Buch, dem eine den Grübler Stehr darstellende, wohlbeleuchtete Radierung Obons vorangeht, gliedert sich in vier Abschnitte, die den Rinkler, das Werk, das Weltbild, den Menschen würdigen. Oscar Loerke, R. C. Muschler und Hans Franke geben im 1. Teil einen von keinem Verständnis geführten Einblick in die Besonderheit und Größe Stehrs

fcher Gestaltungskunst. „Das Werk“ kommt in der Besprechung der Novellen, Romane, Märchen, Gedichte zur Behandlung, deren Mittelpunkt der Heiligenhof in der vornehmsten, tiefgründigen Würdigung Arnold Zweigs bildet. Max Tau feiert in begeisterten Worten den demnächst im Druck erscheinenden mit Spannung erwarteten neuesten Roman Peter Brindeisener. Der dritte Abschnitt, der von der tiefen sich in seinem Werke ausprägenden echten Religiosität und gedankenvollen Mystik des Dichters handelt, wird noch besonders fesselnd durch einen von Paul Fechter erbrachten Vergleich „Stehr und Hauptmann“. Das Ablehnungsschreiben Ernst Laslowzki an den Herausgeber ist eigentlich nur ein Bekenntnis zum Katholizismus, das dem Leser die nicht kirchlich gebundene, andersgeartete Religiosität Stehrs und seines des Dichters Weg zur Wahrheit erinnern macht. — Im Mittelpunkt des letzten, dem Menschen gewidmeten Kapitels, steht als besonders interessant ein von Ministerial-Direktor Kaestner in launiger Umrahmung gelieferter Beitrag Acta, betreffend Hermann Stehr. Es ist ein schöner Zug unserer Zeit, daß diese Veröffentlichung nicht, wie früher üblich, wenn überhaupt, erst nach dem Tode des Betroffenen erfolgte, da sie um der Wahrheit willen geschah und dazu angetan ist, das Bild des Menschen Stehr in wertvoller Weise zu runden, was auch alle übrigen Mitarbeiter des letzten Abschnitts in erfolgreicher Weise sich angelegen sein lassen.

Daß dem so wohlgelungenen schmücken und inhaltreichen Buche aber in den überaus zahlreichen Druckfehlern noch eine wenig zierende Extrabeigabe zuteil wurde, darf nicht — auch wenn es die Hast der rechtzeitigen Herausgabe verbrochen haben sollte — unerwähnt bleiben. G. W.

Die bedeutendste Kulturzeitschrift des deutschen Ostens, die dem kulturellen Zusammenschluß des heute staatlich zerstückelten Gebietes dient und das zeitliche Band zwischen ihm und dem Mutterland fester knüpft, hat unserem schlesischen Meister ein Heft gewidmet. Das Hermann Stehr-Heft der Ostdeutschen Monatshefte (Januarheft, Verlag, Stifke, Berlin und Danzig 1. März) gibt ein geschlossenes Bild vom Schaffen und Wirken des Dichters, der darin mit unveröffentlichten Tagebuchaufzeichnungen, mit Gedichten, dem „Märchen vom Rauhen“ und einer Schlussvariante „Ausklang“ seines Romans „Der Heiligenhof“ vertreten ist. Die Namen der Mitarbeiter Moritz Heimann, Werner Mahrholtz, Reinhold Conrad Muschler, Hanns Kohlt, Josef Ponten, Rudolf Ribel neben den Beiträgen, auf welcher künstlerischen Höhe dies Sonderheft steht. Bei allen Genannten ist es ein warmes und ehrliches Bekenntnis zu dem Dichter und Künstler Hermann Stehr, eine Verehrung für den Menschen und eine Vertiefung in sein Werk. Ob es Werner Mahrholtz in seinem Aufsatz über „Das heimliche Deutschland“ (Mystik des religiösen Protestes, des Gottsuchertums) oder Reinhold Conrad Muschler in seinem Aufsatz über „Hermann Stehr als Denker und Gestalter“ oder Hanns Kohlt in seinem freimitigen Bekenntnis ist — überall spricht die Liebe und Andacht vor dem Schaffen Hermann Stehrs zu uns.

Das geschichtl. zusammengestellte Heft, das durch sehr interessante, neue Stehrbilder noch wertvoller ist, wird weiteste Verbreitung finden.

Welche hervorragenden Kräfte die Zeitschrift zu sammeln versteht, zeigt der von ihrem Schriftleiter Carl Danne, herausgegebene Almanach der Ostdeutschen Monatshefte auf das Jahr 1924. Preis 1,50 M. Er ist ein jährliches Sammelbuch, das in handlicher Form den Weg ins Reich nimmt

und von dem viel verkannten und jetzt immer mehr in den Mittelpunkt tretenden Osten erzählt.

Von dem gediegenen Inhalt des sorgfältig zusammengestellten und mit Bildern versehenen Almanachs zeugen die Mitarbeiter, von denen hier nur Lovis Corinth, Hans Frank, Agnes Miegel, Walter von Molo, Elisabeth Sievert, Wilhelm von Scholz und Geheimrat Steinbrecht genannt seien. Ein vortrefflicher einführender Aufsatz von Dr. Ludwig Goldstein spricht vom „Geist und Wesen des Ostpreußen“. Die stärksten Talente aus der jungen und jüngsten Generation sind nicht vergessen, Martin Bormann, Franz Mahlke, Manfred Sturm, Helene Westphal, Paul Zech sind mit stimmungsvollen und die Ostmark besonders charakterisierenden Novellen und Skizzen vertreten. Ludwig Wäte, Kopernikulus, Fritz Rudnig, Franz Lüdtke und Willibald Omankowski vollenden durch Gedichte und Sprüche das harmonische Bild des Almanachs, den man hoffentlich Jahr für Jahr als ein kostbare Gabe nationalen Bewußtseins begrüßen und dankbar aufnehmen wird.

gebirge (für Schneeschuhläufer usw.). Vereinstkarte des R.-G.-B. Ortsgruppe Dresden-Weinholts Wintersportkarte vom Riesenden. 1:50 000. Dresden C. C. Reinhold & Söhne.

Durch das vorliegende in Entwurf und Zeichnung von P. Winkler stammende Blatt erfährt die Kartographische Literatur des Riesengebirges eine ebenso beachtenswerte wie erfreuliche Bereicherung. Bei dem durchaus noch handlichen Format von 70 x 55 cm umfaßt es das gesamte für den Gebirgsfreund in Betracht kommende Gebiet im Raume Hoher Jerxamm—Warmbrunn—Erdmannsdorf im Norden, bis Starckenbach—Hohenelbe—Freiheit im Süden. In der Ost-West-Richtung reicht es von Schmiedeberg bis Burzelsdorf. In sehr geschickter Weise ist durch ein Anschließzeichnen die Darstellung im Nordwesten bis Bad Flinsberg erweitert. Der Maßstab ist mit 1:50 000 ebenso kartographisch richtig, wie der Abstand der Höhenkurven mit 50 Meter Höhenabstand. Zweckmäßig gewählt, wie denn auch die vorliegende Karte wiederum den Beweis zu bringen scheint, daß diese beiden Maßstäbe in Situation und Höhenabstand für die touristische Darstellung des Riesengebirges mit die zünftigsten sein dürften. Die Zeichnung wirkt in ihrem Gesamtbilde überaus ruhig und klar. Sie gibt unter Zuhilfenahme eines zarten hellgrünen Farbtons für die Wälder und geschickter Ausnützung einer diskreten Schummerung zu der dankenswerter Weise vermehrten Höhenkurven-Darstellung für das Relief ein plastisch wirkendes klares Gesamtbild. Die Bezeichnung „Wintersportkarte“ erscheint uns etwas zu eng begrenzt; denn die Karte wird dem sommerlichen Besucher wohl ebenso gute Dienste leisten können, als dem Wintersportfreund, dem sie durch die markante Darstellung der im Winter benutzbaren Wege, Kodelbahnen und Stangenmarkierungen allerdings besonders nützlich sein wird. Die Karte kann allen sommerlichen und winterlichen Besuchern unseres Gebirges bestens empfohlen werden. G a u s e r.

Jugend und Wintersport. Von Dr. W. Paulcke. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1922. 0,30 M.

Der Karlsruher Professor, Verfasser des bekannten in fremde Sprachen überseht besten Schneelauf-Lehrbuches „Der Skilauf, seine Erlernung und Verwendung“, der Bahnbrecher der Schneeschuhhochtouristik, weist in der vorliegenden kleinen Schrift mit ein wenig von „von starkem Naturliebe“ beherrschten Worten auf die hohen erzieherischen Werte des Wintersports hin. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß die

den Vereinen auf diesem Gebiet der Jugend-erziehung zugewiesenen Aufgaben (Schaffung billiger Unterkünfte, Besorgung von Schneeschuhen) vom R. G. B. schon seit langem erfüllt werden. Die Schrift sei allen Freunden der Jugend und vor allem den Jugendgruppen des R. G. B. wärmstens empfohlen.

Literatur zur schlesischen Geschichte für die Jahre 1920—1922. Von S. Bellée. Hrsg. v. d. Historischen Kommission für Schlesien. Breslau: Hirth 1924.

Die von J. Partsch systematisch zusammengestellte, die Jahre 1892 bis 1900 umfassende „Literatur zur Landes- und Volkskunde der Provinz Schlesien“ wurde von S. Kentwig mit besonderer Berücksichtigung der schlesischen Geschichte bis 1921 fortgeführt. Die Not der Zeit erzwang die Einstellung dieser Literaturzusammenstellung. Als eine ihrer ersten Arbeiten setzte die neu gegründete historische Kommission die Weiterführung der Bibliographie auf ihren Arbeitsplan und Staatsarchivar Dr. Bellée hat sich in dankenswerter Weise der mühseligen Arbeit unterzogen, das für den Historiker unentbehrliche Hilfsmittel unter Einbeziehung der Literaturgeschichte für die Jahre 1920—22 neu zu schaffen.

Vom neuen Studenten. Rede an die deutschen Studenten von Carl Hauptmann. Eingeleitet durch die Gedächtnisreden von W. Sombart, R. Brehfig, W. C. Peudert. Erfurt: Götik-Verlag 1923.

Am 8. Februar jährte sich der Tag zum dritten Mal, an dem Carl Hauptmanns rühmliche Hülle der Erde anberaunt wurde. Was der Dichter und sein Werk uns ist und für immer bleiben wird, geben die erweisenden Abschiedsworte seiner Freunde. Was er der Jugend bedeutet, der Erzieher an Seele und Willen, der klar sah, was die Jugend erträumt und ersehnt, gibt die Rede, die er vor der Berliner Studentenschaft halten wollte und die zur Gedächtnisrede zu Ehren des toten Dichters wurde.

Im Kunstverlag Fritz Springer in Guntersdorf b. Girschberg ist vor kurzem eine Serie neuer Künstlerpostkarten vom Riesengebirge erschienen, auf die wir unsere Leser hiermit ganz besonders aufmerksam machen möchten. Herr Sanitätsrat Dr. Siebelt in Bad Flinsberg schreibt hierzu: Die 11 Kunstaufnahmen aus dem Riesengebirge von Otto Blau stellen etwas ganz besonderes auf diesem Gebiete dar. Der Lichtbildner hat es vorzüglich verstanden, die beiden Klippen, die auf diesem Gebiete drohen, zu umgeben. Damit bringt er nicht die üblichen Kurhäuser und sonstigen landschaftlichen Dinge zum so und so vielen Male, dann aber erscheinen seine Motive auch nicht gesucht und gekünstelt, dort liegt ein vom Sturm gefällter Baum, halb vom Schnee begraben, hier überschreitet ein Steg den bereiten Bach zur Hütte drüben am Sanae. Großartig wird die erhabene Einsamkeit des Bergwaldes, die weiße Fläche der Felswiese mit ihrem zerstreuten Gauden geschildert. Jede der Karten bildet ein in sich geschlossenes Kunstwerk, wird Freude beim Empfänger und freundliche Erinnerung bei dem Winterwandler erregen, der sie als Andenken an frohen Naturgenuss mitnahm. Es ist erfreulich, daß der Verleger auch eine entsprechende Reihe von Sommeraufnahmen in Aussicht stellt.

Franz Hein, ein deutscher Künstler. Von Julius Vogel. Leipzig: W. Goldmann 1924. Kart. 2,20 M., Glbbd. 4 M.

Der Leiter des Museums der bildenden Künste in Leipzig führt in das Leben und Schaffen eines echt deutschen Künstlers ein, der nicht nur Graphiker und Maler, sondern auch Dichter ist. 50 Abbildungen zeigen das vielseitige Gestaltungsvermögen des Künstlers

in lebensvollem Bildnis, stimmungsträchtiger Landschaft und in der ideal-innigen Verbindung des Landschaftlichen mit dem Nigürlischen. Mit der inneren Beseelung des Romantikers weiß Hein die geheimnisvolle Schönheit des Waldes festzuhalten. Die leichtschwingende Phantasie des Dichters drängt den Maler zum Ausdruck im Märchenbild, das Hein vorzugsweise bekanntgemacht hat. Hier offenbart sich anmutig und liebenswürdig die intime Schwingung eines tiefen Gemüts, die seelisch-persönliche Art des Malerpoeten. — Das schmucke Büchlein, aus Anlaß der Sonderausstellung der Werke des Künstlers im Kunstverein zu Leipzig an seinem 60. Geburtstag (30. November 1923) erschienen, ist ein Führer zu Schönheit und Freude.

H. F. V. L. u. d.: **Berend Fot. G. Müller**, München 1923. — Mich interessieren Romane nicht. Ich wüßte nicht, daß ich je einen zu Ende gelesen. Aber was hier gegeben wird, ist tausendmal mehr als ein Roman, ist das Märchen des Deutschen — gestaltet aus dem tiefsten Ausdruck seiner Innerlichkeit, aus seinem Glauben, den Sagen heraus. Der nie ermüdende, titanische Sturm gegen Gott, die Ruhe und Raffinesse, der Versuch, auf allen Wegen Gottes Geheimnis zu erlernen, zu erfahren,

erlitten oder erkämpfen, die glückliche Naturseligkeit — es ist alles deutsch. Es könnte die Geschichte Beethovens sein. Insofern Beethoven als der Einzelfall eines allgemeinen Typs ist. — Nebenbei fängt man bei diesem Buch zuweilen zu heulen an. Ich glaube, aus Sehnsucht nach einer anderen Zeit, nach diesen Menschen, die Menschen waren, obwohl sie aus Sagen herausgestaltet und gesehen worden sind.

Ich liebe Romane nicht. Aber ich liebe dieses Buch — als eine einzige, mächtig hinströmende, ständig stärker anschwellende, in das All mündende Sage von dem gottlosen Schiffer, der gegen den Ewigen Kap Horn umschiffen wollte, der heimwollte und der mit allem Spieß der Ober- und Unterwelt kämpfte oder sich verband, gegen den bösesten Spieß — Gott.

Will-Erich Peufert.

Selbstanzeige.

De Klarnett. Charakterlustspiel aus dem schlesischen Gebirge in einem Aufzuge von **Verhard Fischer**. Verlag L. Heege, Schweidnitz. — Charakterlustspiel heißt dieses Stück nicht nur, weil eines Menschen Wesen hier ganz und gar entfaltet wird, sondern auch deshalb, weil der Charakter der Hauptperson der Keim war, aus dem mir das Ganze zuwuchs. Die Handlung war

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Die Schüler- und Studentenherbergen, die Jugendherbergen und die Jugendwanderer-Auskunftsstelle des R. G. B. in 1923

Trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage und trotz der fortgesetzten Tarifierhöhungen der Eisenbahn gestaltete sich der Besuch der Jugendwanderer im Riesengebirge und Böhmerlandgebirge auch in 1923 recht erfreulich, wenngleich er durch die Erschwerung der Zeit naturgemäß stark beeinflusst worden ist. Nach dem vorliegenden Jahresbericht der Hauptleitung deutscher Schüler- und Studentenherbergen in Hohenelbe wurden in 1923 121 reichsdeutsche, 27 deutschösterreichische und 122 Schüler- und Studentenherbergen in der Tschechoslowakei, insgesamt 270 Herbergen gemeldet. Besuche haben 133 Herbergen aufgewiesen mit 880 Besuchstagen. Ausweise zur unentgeltlichen Benutzung der Schülerherbergen wurden insgesamt 3089 erteilt. Hiervon entfallen auf reichsdeutsche Schüler und Studenten 2454. Von deutschen Studienanstalten stellte Breslau und Dresden die meisten Besucher. Die Schüler- und Studentenherbergen können auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken. 1884 wurde durch Guido Kotter-Hohenelbe die erste Herberge in Hohenelbe geschaffen. Aus kleinen Anfängen heraus stieg die Zahl der Besucher von Jahr zu Jahr, bis der Krieg leider auch auf die Jugendwanderbewegung seinen nachteiligen Einfluß ausübte. Trotzdem danken aber heute 630 463 Schüler und Studenten in den vergangenen 40 Jahren Herrn Kotter als dem Schöpfer und Hüter jener Heime seine treue väterliche Fürsorge und lassen ihn leuchtenden Auges auf sein großes ideales Lebenswerk zurückblicken. Das neue Jahr wird für das Fortbestehen der Schülerherbergen von einschneidender Bedeutung sein und sicherlich wieder einen Aufstieg bedeuten. Wird doch für die reichsdeutschen Herbergen eine eigene Hauptleitung auf deutschem Boden geschaffen, um diese Herbergstätten auf eine andere, breitere Grundlage zu stellen. Auf Grund eines Beschlusses der vierzigsten Tagung der Schüler- und Studentenherbergen übernimmt der Riesengebirgsverein zu Hirschberg die Hauptleitung für die reichsdeutschen Herbergen in enger Verbindung mit der für Deutsch-Österreich und die Tschechoslowakei

bestehenden in Hohenelbe. Als Geschäftsführer wurde der Herbergsleiter und Schöpfer der R. G. B.-Jugendherbergen Kaufmann Ulrich Siegert in Hirschberg bestellt. Auch die Jugendherbergen des R. G. B. weisen in 1923 einen überaus zahlreichen Besuch auf. Es zählten in Hirschberg die Rosenberg-Herberge 683, die Jungmädchen (Ulrich-Siegert-) Herberge 905, die Büchting-Herberge 1912 jugendliche Gäste. Die Herberge Annahöhe wies 2250 und die im Sommer 1923 errichtete Jugendherberge Neue Schlesiische Baude bereits 575, insgesamt 6325 Jugendwanderer auf, wohl ein genügender Beweis, wie segensreich auch diese Einrichtung sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens entwickelt hat. Die Herberge Annahöhe wird in 1924 nach Brüdenberg ins Fremdenheim „Austria“ verlegt.

Die stärkste Besucherzahl stellte wiederum Berlin und Pommern. Die vom R. G. B.-Herbergsleiter Ulrich Siegert geleitete Jugendwanderer-Auskunftsstelle entfaltet auch in 1923 eine recht umfangreiche Tätigkeit. 527 schriftliche Eingänge und ungezählte mündliche Auskünfte fanden durch sie ihre bestmögliche Erledigung.

Dank!

Für unsere Jugendherberge spendeten: Eisenbahn-Ing. Leopold Frank, Ratibor, 1 Goldm., Hauptmann Bothe, Hirschberg, 1 Goldm., Ortsgr. Sagan (Erlös aus dem Winterportlied) 9,75 Goldm., Apotheker F. Eisner, Ziebingen, 2 Goldm., R.G.B., Ortsgr. Löwen, 5 Goldm., Varchewitz, Dresden, 2 Goldm., Adolf Berger, Ortsgr. Berthelsdorf, 10 Goldm., Drogist Andreas Bock, Waldenburg, einen Verbandskasten. Herzlichen Dank! Weitere Gaben erbittet dringend die Herbergsleitung des R.G.B. J. A.: Ulrich Siegert. Spenden auf Postcheckkonto 525 61 Breslau, Hauptvorstand des R.G.B., unter Kennwort „betr. Jugendherberge“.

Berlin hat die Ungunst der Zeitverhältnisse dank der Opferwilligkeit ihrer Mitglieder bisher gut überstanden. Nachdem das 40. Stiftungsfest am 20. November 1923 in den Kammerfälen und die Weihnachtsfeier am 15. Dezember in der Scala bereits

erst das Zweite. Sie ist möglichst einfach, damit das Charaktergemälde nicht von ihr überwuchert werde, und doch reich genug, um bühenwirksam zu sein. Der Dialekt aber war erst das Dritte. Ich wählte ihn nicht, um mir ein einbiederer schlesisches Ansehen zu geben, sondern weil mich das Wesen meiner Gestalten dazu zwang, und obwohl ich weiß, daß die Mundart meinem Stück den Weg auf die Bühne versperrt (was freilich mehr Schuld unserer schlesischen Bühnen als meine ist). — Mein Held, die Redlichkeit in Person, wird in diejenige Lage gebracht, die am geeignetsten ist, ihr sein Wesen darun und bewähren zu lassen: er wird des Diebstahls bezichtigt. Dabei hat mir ein Akt genügt. Aber obwohl ich nur einen Einakter geschrieben habe und den schlesischen Dialekt gebrauche, möchte ich um alles in der Welt nicht in jene Reihe berücktigter „Heimatkünstler“ gestellt werden, die nur deshalb „dichten“, weil sie den Dialekt beherrschen, und denen Gesang- und Radfahrervereine den Lorbeer des Liebhabertheaters reichen. Denn: Molière ist mein großes Vorbild gewesen. Ich habe mich, wie schon in meinem Einakter „Schul-Gärtz“ sein „Heiroat“ bemüht, eine Dichtung zu schaffen.

wieder unter Teilnahme sehr zahlreicher Mitglieder und ihrer Angehörigen gefeiert werden konnte, hat die außerordentliche Hauptversammlung am 10. Dezember die Ortsgruppe finanziell wieder auf eine gesunde Grundlage gestellt, die es ermöglicht, das Vereinsleben wieder im früheren Umfang auszugestalten. Die monatlichen Lichtbilderberichte konnten wieder aufgenommen werden — im Januar hielt Herr Ernst Lange einen Vortrag über „Das Riesengebirge im Sommer und Winter“ mit prachtvollen farbigen Lichtbildern — und auch die „Mitteilungen“, das Nachrichtenblatt der Ortsgruppe, können wieder allmorgendlich erscheinen. Am 23. Februar veranstaltete die Ortsgruppe ihr übliches großes Winter-Trachtenfest in den Räumen des Zoologischen Gartens, bei dem eine große Zahl von Buaben und Madeln in malerischen Trachten bei fröhlichem Tanz die Sorgen des Alltags vergaßen. Die Schuhplattlergruppe hatte wieder eine Anzahl kunstvoller Tänze eingeübt, die das Auge erfreuten. Der Vorstand der Ortsgruppe ist nach den jahungsmäßigen Neuwahlen im Januar im wesentlichen unverändert geblieben. Zu erwähnen ist, daß sich die in Schlesien gebürtigen oder beheimateten Mitglieder enger zusammengeschlossen haben, um den Heimatsinn und die heimatliche schlesische Mundart zu pflegen. Die drei Schülerherbergen der Ortsgruppe werden unter der bewährten Fürsorge des Herrn Schöne erhalten bleiben.

Hlinsberg. Die diesjährige Hauptversammlung fand am 16. Februar im „Berliner Hof“ statt. Nach 25jähriger Tätigkeit als erster Vorsitzender eröffnete dieselbe zum letzten Male Herr Sanitätsrat Dr. Siebel, da er dieses Amt niederlegte. Herr Professor Rafe-Hirschberg war für den Hauptvorstand erschienen. Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß die Zahl der Mitglieder 245 betrug, 35 Sitzungen des Vorstandes und des Bauausschusses der Heufuderbaude stattfanden. Der Bau der Heufuderbaude wurde im Spätherbst noch unter Dach gebracht und es soll im Frühjahr der Innenausbau in Angriff genommen werden. 12 Fremdenzimmer sind

vorgehen. Die Einrichtung oder deren Kosten sind von 9 Zimmern von Ortsgruppen und Einzelpersonen fest gesichert (Ortsgruppe Görlich 2). Nach Fertigstellung der Heufuderbaude wird die schon fertige kleine Baude als Jugendherberge dienen. Der Zufuhrweg und ein neuer Fußweg sind angelegt. Im Spätsommer erhofft man die Fertigstellung des Baues. Nach Erstattung des Jahres- und der Kassenberichte erfolgte eine besondere Ehrung Dr. Siebels. Aus den Akten berichtete der Schriftführer über die langjährige, mühevolle und segensreiche Tätigkeit des Jubilars, und die Ortsgruppe brachte durch ihren stellvertretenden Vorsitzenden ihren Dank dadurch zum Ausdruck, daß sie unter Überreichung eines sinnig hergestellten Diploms und eines in Silber gefaßten Vereinsabzeichens Herrn Sanitätsrat Dr. Siebel zum Ehrenvorsitzenden ernannte und einen neuen Fußweg zur Heufuderbaude als „Siebel-Weg“ bezeichnen wird. Für den Hauptvorstand brachte dessen Vorsitzender die Glückwünsche und den Dank zum Ausdruck. An Stelle von Herrn Sanitätsrat Siebel wurde Herr Badearzt Sarawara um ersten Vorsitzenden gewählt. — Herr Professor Rafe hielt noch einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag: „Neue Wege und Ziele des R.G.B. und neuester Stand der Erforschung unseres Riesens- und Isergebirges.“

Freiburg i. Schl. Am 15. Januar fand die gutbesuchte Hauptversammlung statt. Der vom Schriftführer, Herrn Studienrat Dr. Flöter, erstattete Jahresbericht ergab ein getreues Bild unserer Arbeit innerhalb der Ortsgruppe. Fast erscheint es, als ob unserem R.G.B. alle Dinge zum Besten dienen. Auch das letzte an Räten so überreiche Jahr hat ihn nicht erschüttern können. Im Gegenteil, unsere Mitgliederzahl ist weiter fröhlich angewachsen. Während wir vor einem Jahre die Zahl 100 erreicht hatten, gehen wir mit der im Verhältnis zur Einwohnerzahl unseres Städtchens außergewöhnlich stattlichen Anzahl von 114 Mitgliedern ins neue Vereinsjahr (zurzeit 120). Erfreulicher noch als die Zunahme der Mitglieder gestaltete sich das Vereinsleben. Es fanden statt: Eine Generalversammlung, 10 Monatsversammlungen und eine außerordentliche Mitglieder-versammlung. Die allmonatlichen, sich großer Beliebtheit erfreuenden und stets rege besuchten Vereinsabende erlitten vorübergehend eine gewisse Beeinträchtigung, hervorgerufen durch Mißverständnisse, betreffend des Vereinslokales. Sie wurden in einer außerordentlichen Versammlung durch offene Aussprache, bei der erfreulicherweise jede persönliche Empfindlichkeit zugunsten des Vereins in den Hintergrund trat, zu allseitiger Zufriedenheit aufgeklärt und beseitigt. Die letzte Monatsversammlung (Dez.) brachte eine Verlosung, deren Ertrag in Höhe von 100 Rentenmark dem Hauptvorstande überwiesen wurde.

Auch die Zahl der Ausflüge hat sich in dem verflossenen Jahre gesteigert, und zwar von zwei im vorigen auf fünf in diesem Jahre. Wenn das bei den im letzten Jahre Platz greifenden Wirtschaftsverhältnissen überhaupt möglich war; denn eben nur dadurch, daß man unter Bevorzugung der näheren Umgebung die Bahnfahrten noch mehr als bisher einschränkte, die Rücksichtspflege zum Prinzip machte und — zumummer mancher — die Gasthäuser möglichst mied. Ja, vielleicht haben wir diesen Grundsätzen gerade — während große Reisen beinahe unmöglich geworden sind — die Beliebtheit unserer Wanderungen zu verdanken.

Sie fanden statt: Am 25. März: Fußmarsch Freiburg — Breitenhain — Rynau — Badermühle — Wüstewaltersdorf — Schirgen-

schänke — Wüstegiersdorf — Freiburg. — Am 27. Mai von Königswalde nach dem Spitzberg (Neurode) — Ludwigsbaude — Zimmermannsbaude — Eulenbaude nach Königswalde zurück. Am 22. Juli von Wolfshain (beide Burgen) — Töppich — Petersgrund — Seitendorf — Reischdorf — Bleiberge — Rudelstadt. Am 16. September von Gottesberg — Görlichsdorfer Felsen — Schömberg — Friedland. Und am 4. November von Freiburg — Hohensriedeberg — Rohnstod — Sinsdorf — Freiburg.

Wieder hat sich eine beträchtliche Anzahl unserer Mitglieder auf die Zahlung der Beiträge beschränkt, wieder erfreute uns eine Anzahl beherzschwingender Gefährten bei den Vereinsabenden, wieder war es nur ein kleinerer Kreis froher Wanderbrüder, der bei Sonnenschein und Regen seine Straße zog. Aber das ist ja immer so. Wenn es hier und da gelang, aus einem Saulus einen Paulus zu machen, so sei das, besonders wenn starkes Körpergewicht hierbei hindernd im Wege stand, lobend erwähnt.

Der Kassenbericht ergab große Zahlen und schloß mit einem jetzt in Pfennigen ausdrückbaren Defizit.

Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die Monatsversammlungen sollen durch Vorträge weiter ausgestaltet werden. Den 1. Vortrag wird Herr Lehrer Hermann über seine Tiroler Reisen halten. Schließlich erstattete der Vorsitzende einen eingehenden Bericht über die außerordentliche Hauptversammlung in Hirschberg im Januar dieses Jahres. Sawitzky, Vors.

Glogau. Am Sonnabend, den 9. Februar, fand innerhalb des R.G.B. ein festlicher Ball (Frackzwang) statt, der im stillvoll geschmückten Gemeindefestsaal alle Teilnehmer voll befriedigte. — Am 20. Februar findet in Lindenruh unser Vereins-schweineschlachten statt, bei dem unsere beiden Schweine (2½ und 3½ Zentner) restlos vertilgt bezw. verlost werden sollen. Lustige Schweineschlachtvorträge und ein fröhliches Tänztchen werden sich anschließen.

Hermisdorf (Rynast). Der Mitgliedsbeitrag für auswärtige Mitglieder der Ortsgruppe Hermisdorf (Rynast) einschl. freier Lieferung des „Wanderer“ beträgt 5.— Goldmark. Unsere auswärtigen Mitglieder werden gebeten, diesen Betrag möglichst bald auf das Post-scheckkonto Nr. 329 42 des Rendanten Janson in Hermisdorf (Rynast) einzusenden.

Hirschberg. Vortragsabend Oskar Beyer-Dresden am 12. Januar 1924. Hunderte eilten durch die schweigende, sternklare Winternacht dem Festsaal der Oberrealschule zu, um sich von dem Ehrenvorsitzenden der Landesgruppe Sachsen des R. G. B., Oskar Beyer, im Geiste führen zu lassen vom winterlichen Riesengebirge ins romantische Land, den sonnigen Süden, das jahrtausende alte Sehnsuchtsziel germanischen Wandertriebes. Und Herr Beyer war der rechte Führer; denn für ihn ist Wandern nicht das kilometerweise Abschreiten begangener Wege, sondern ein inneres Erleben, eine seelische Bereicherung, die niemand rauben kann, und mit seinem Gefühl für malerische Schönheiten des Landschaftsbildes versteht er das, was ihm selbst Freude und Erbauung ist, auf die photographische Platte zu bannen. Ganz wunderbare Aufnahmen vom winterlichen Riesengebirge erschienen auf der Leinwand. Und dann ging es über München, das Buxtertal entlang, in die Zauberwelt der Dolomiten, und weiter über Bozen, Meran, Dorsant an die sonnigen Gestade der oberitalienischen Seen. Eine Fülle von entzückenden Szenarien, halb voll lieblichen Reizes, bald von grandioser Majestät, erfreute das schönheitsdürstige Auge. über

Genf, Montreux, Interlaken, Luzern, Zürich, Basel wurde die Heimreise angetreten, und auch hier war es wieder das Bestreben des Führers, Schönheiten uns zu offenbaren, die vielen Reisenden verborgen bleiben, weil ihnen der innere Sinn fehlt, sie aufzusuchen. Den begleitenden schwingvollen Worten des Führers merkte man es an, daß er im Geiste die ganze Reise noch einmal selbst erlebte. Herzlicher und starker Beifall wurde ihm zuteil, den Geheimrat Dr. Rosenbergs noch einmal in Worte faßte, und wodurch er zum letzten Male das Amt des Vorsitzenden der Ortsgruppe Hirschberg des R. G. B. ausübte.

Rübezahl-Gedicht.

Vorgetragen an einem bunten Abend*) der R.G.B.-Ortsgruppe Jannowitz i. R. von Hauptmann a. D. Ulrich Frhr. v. Bod.

Gegrüßet, meine Herren und Damen,
Ich nenne nicht erst meinen Namen;
Denn überall, ob Berg, ob Tal,
Kennt man den Berggeist, „Rübezahl“!
Ich laufe hin — schnell wie der Wind —
Und sah heut' hier in Jannowitz,
Was mir im Innersten tat weh,
Daß der Gebirgszug saß im Schnee.
Da forschte ich am Bahnhof weiter,
Erfuhr vom braven Fahrtenfleiter,
Wo denn die Reisenden geblieben,
Der sandte mich zu euch hienieden. —
Und so tret' ich nach alter Sitte
In meinem Reich in eure Mitte
Und grüß' euch viele Taufend Mal!
Als Herr der Berge: „Rübezahl“!
Ihr alle seid — ich weiß genau —
Ja Mitglieder vom: „R.-G.-B.“,
Der schon geküßtet allerwegen
In meinem Reich den größten Segen.
Hier schuf er Wege, dort 'ne Bank;
Der „R.-G.-B.“ hat guten Klang;
Denn überall, ob Stein, ob Holz,
Da steht sein „R.-G.-B.“ mit Stolz.
Doch, wie ihr wißt, der Zahn der Zeit,
Er bohrt stets ständig — weit und breit —
So ist vergänglich manches Zeichen,
Das uns zum Nutzen soll gereichen.
Und alles heute auf der Welt:
„Es kostet Geld und nochmals Geld!“
Drum werbt bei Onkeln und bei Tanten,
Bei Freunden, sonstigen Bekannten,
Daß, gleichgültig, ob Mann, ob Frau,
Sie treten bei dem: „R.-G.-B.“ —
Denn viele Wenig sind ein Viel,
Ein Wille hier — führt dort zum Ziel. —
Der Gegenwart den Weg markiert;
Mit Farb' wird Baum und Stein geziert.
Der Mühe ruft aus: „Gott sei Dank!“ —
Hier labt' zur Ruh' ein diese Bank.“ —
Ein dritter windet Vorberz-Reiser
Dem Seher eines Weges-Weiser.
Und alles lobt — ich weiß genau —
Von Jannowitz den: „R.-G.-B.“!
Drum denkt an ihn zu aller Zeit,
Werbt neue Glieder weit und breit.
In kurzer Zeit — was mich so wundert —
Zählt diese Ortsgrupp' schon 200.
Drum wirket weiter Zoll für Zoll,
Dann wird das dritte Hundert voll.
Und nun lebt wohl — mein Weg ist weit,
„Hoch“ leb' hier die Gemütlichkeit!
Seid froh in diesem schönen Saal!
Das wünscht euch Berggeist: „Rübezahl“!

*) Demselben war folgender Gedanke zugrunde gelegt: „Ein Eisenbahnzug war bei Station Jannowitz im Schnee stehen geblieben; vor Stunden war an eine Weiterfahrt nicht zu denken. — Die Reisenden begaben sich in den nahen Gasthof (man kann auch einen großen Wartesaal wählen) und aus der Reisegesellschaft entpuppen sich bei dem unfreiwilligen Aufenthalt: Künstler, Sänger, eine Theaterschmiere, Musikanten usw. und die verschiedensten Typen, die den anderen Reisenden im Saal die Zeit vertreiben.“

Krummhübel. Die Ortsgruppe hielt am 31. Januar 1924 die ordentliche Hauptversammlung, welche erfreulicherweise recht gut besucht war, in Reizigs Konditorei ab. Die Tagesordnung wurde unter lebhafter Teilnahme der Mitglieder erledigt. Der am 23. März 1923 vorläufig gewählt gewesene Vorstand wurde wiedergewählt. Die Kassenverhältnisse sind insofern günstig zu nennen, als die Ortsgruppe nach keiner Richtung hin Verpflichtungen mehr hat, ihre Leistungen an den Hauptvorstand durchaus erfüllen konnte und nun mit den künftig eingehenden Beiträgen und sonstigen Einnahmen im neuen Vereinsjahre wirkliche Arbeit zu leisten vermag. Der Mitgliederbestand ist zurzeit 124. Es wurde der langjährige frühere Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Heidrich, welcher krankheitshalber in den Ruhestand treten mußte, zum Ehrenmitglied der Ortsgruppe ernannt. Mit den örtlichen Sportvereinen wird ein gemeinsames Vorgehen in der Wegemarkierung beschlossen. Die Gemeindebehörde hat gleichfalls ihre Unterstützung zugesagt. Die Einföhrung einer besonderen Ortsgruppen-Satzung wurde beschlossen und zu ihrer Abfassung eine Kommission gewählt. Zur Hauptversammlung am 15. Juni in Schmiedeberg wird die Ortsgruppe zwei Abgeordnete entsenden.

Quittenbaum, Schriftführer.

h. Lähn, 25. Januar. Die Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe des R.G.V., des Verschönerungsvereins Lähn, welche am Mittwoch im „Deutschen Hause“ stattfand, war zahlreich besucht und wurde vom Vorsitzenden, Postmeister Grimmig, geleitet. Nach dem Kassenbericht, den Baummeister Brenzer erstattete, zählte der R.G.V. im vergangenen Jahre 100 und der V.B. 17 Mitglieder. Trotzdem die Einnahmen über 9 Millionen Mark betragen, würden dieselben infolge der ungeheuren Geldentwertung ein „Nichts“ bedeutet haben, wenn der Kassierer den Betrag nicht wenigstens in Nägeln angelegt hätte. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, über die am 13. Januar d. J. stattgefundene Hauptversammlung in Hirschberg, an welcher der Vorsitzende und Ober-Justizsekretär Klapper teilnahmen, berichtete ersterer in ausführlicher Weise. Daran anschließend wurde bemerkt, daß von der hiesigen Ortsgruppe im Einvernehmen mit den Vorsitzenden der Ortsgruppen Alt-Kemnitz und Berthelsdorf eine neue Wegemarkierung vom Bernstenstein am Vober entlang nach der Talsperre und Mauer bezw. Berthelsdorf vorgenommen und eventuell mit Zahlen gekennzeichnet werden soll. Der Mitgliederbeitrag für den R.G.V. wurde auf 3 Mark bezw. 4,20 Mark einschließlich des Abonnements für den „Wanderer“ festgesetzt, während von den Mitgliedern des V.B. 2 Mark erhoben werden sollen. Neu aufgenommen wurden die Herren Expediteur Brenzel und Dipl.-Ingenieur Steuber. Nachdem der Vorsitzende mit ehrenden Worten des verstorbenen Mitgliedes, Herrn Baumert, gedacht und eine Aussprache über Beibehaltung einer freiwilligen Beisteuer seitens der Sommergäste erfolgt war, wurde beschlossen, am 9. Februar ein Familienfranzösischen abzuhalten und im Sommer mehrere Ausflüge zu unternehmen.

R. Heinisch, Arnberg.

Lüben. In der am 17. Januar abgehaltenen Monatsversammlung gab der Vorsitzende Dr. Anders einen Bericht über die am 13. Januar in Hirschberg stattgefundene außerordentliche Hauptversammlung, der mit Interesse entgegengenommen wurde. Die wichtige Frage des „Wanderer im Riesengebirge“ ist nunmehr endgültig geregelt und in Zukunft wird jedes Mitglied denselben erhalten. Es ist das sehr zu be-

grüßen, weil die Verbandszeitschrift doch das eigentliche Bindeglied für alle Mitglieder darstellt, und weil der „Wanderer“ in seiner neuen Form eine geradezu künstlerische Lektüre bietet. Für diesen Winter sind an Veranstaltungen geplant ein Herrenausflug über Agnetendorf nach der Peterbaude am 26. Januar. Im Februar findet das Winterbergnügen in Form eines „Warmbrunner Talsbadmarktes“ statt. Im März ist der von Herrn Veher-Dresden in Hirschberg gehaltene Vortrag über die Dolomiten und die oberitalienischen Seen auch für unsere Ortsgruppe vorgesehen. Im Sommer will der Verein allmonatlich einen Ausflug in die nähere und weitere Umgebung von Lüben unternehmen, um das Interesse auch an der engeren Heimat zu erwecken. Zu diesem Zwecke ist auch die Herausgabe eines Führers durch die Lübenener Landschaft geplant, der die schönsten Orte unserer Gegend in Wort und Bild bringen soll. Es wurde auch die Gründung einer Schneeschuhabteilung beschlossen und die Arbeiten hierfür einem sofort gegründeten Ausschuss übergeben. Auf Anregung von Bürgermeister Feige soll der Weg nach dem größten Findlingssteins Niederschleifens, der in der Lübenener Heide bei Minnersdorf liegt und nicht so leicht zu finden ist, markiert werden. Durch Anmeldung neuer Mitglieder ist die Ortsgruppe pekuniär leistungsfähiger, um die gesteckten Vorhaben zur Ausführung bringen zu können, und sieht mit den größten Hoffnungen dem neuen Jahr entgegen. **Bergheil!**

Dr. Anders.

Sagan. In der Hauptversammlung der Ortsgruppe am 23. Januar 1924 wurden anstelle des bisherigen 1. Vorsitzenden, Apothekenbesitzer Stahn, der im Juli v. J. sein Amt niedergelegt hatte und des 2. Vorsitzenden, Geh. Justizrat Bauer, der verstorben ist, Kreislichrat Dr. Feilhaber und Kaufmann Kasiske, für die Ämter des 1. und 2. Schriftführers Lehrer König und Polizeibersekretär Heymann, als 1. und 2. Schatzmeister Kasiske jun. und Lehrer Klotz, in den Wanderaussschuß, dessen Leitung Kaufmann Kasiske behält, Apotheker Meyer und Kaufmann Schubert einstimmig gewählt bezw. wiedergewählt. Den bisherigen beiden Vorsitzenden wurde in ehrender Weise der wohlverdiente Dank ausgesprochen. Dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl im Jahre 1923 von 326 auf 394 gestiegen ist. Die Ortsgruppe war sowohl bei der Hauptversammlung in Schreiberhau als auch bei der außerordentlichen Januar-Versammlung in Hirschberg vertreten. Im verfloffenen Vereinsjahre wurden eine Schlittenfahrt und 5 Wanderungen unternommen, das Herzogliche Schloß hier und die Greifitzer Voberkraftwerke besichtigt, ein Balsfest am Dohnabrunnen und ein Winterfest in der Belaria veranstaltet. Auf der Heinrichhöhe bei Deutschmachan fand eine R. G. V.-Bank Aufstellung. Die Ortsgruppe konnte dem Hauptvorstand aus dem Erlös des Waldfestes eine Spende von 900 000 Mk. zum weiteren Ausbau des Jugendherbergs wesens zuweisen. Zum Bau der Seufzubaude wurden 100 000 Mk. gezeichnet. Den Jahresbeitrag für 1924 setzte die Versammlung auf 5 Mk. (einschl. Bezug des Wanderers), für Anachörten von Mitgliedern auf 3 Mk. fest. Als Eintrittsgelbe für neue Mitglieder sollen 2 Mk. erhoben werden. Ferner wurde beschlossen, an jedem 1. Donnerstag im Monat ein zwangloses Beisammensein der Mitglieder zur Rillege bändenmäßiger Geselligkeit zu halten. Am 15. März findet in sämtlichen Räumen des Apollo-Saales ein großes Baudenfest statt.

Schmiedeberg. Die Ortsgruppe hielt am 22. 1. im „Stern“ ihre diesjährige General-

versammlung ab, die erfreulicherweise sehr regen Besuch hatte. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde der vorjährige gesamte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Die Mitgliederzahl hat sich im abgelassenen Vereinsjahr auf 200 erhöht. Der Jahresbeitrag für 1924 wurde auf 5.— Goldmark einschließlich des monatlichen postfreien Bezuges unserer Vereinszeitschrift „Der Wanderer“ festgesetzt. Es wird gebeten, diesen Betrag möglichst ungeteilt zu zahlen, nötigenfalls können die Mitglieder diesen Betrag in zwei Teilen und zwar fürs erste Halbjahr mit 3.— Goldmk., und fürs zweite mit 2.— Goldmk. an unseren Schatzmeister, Herrn Kaufmann Runge, Markt 30, erlegen. Um möglichst baldige Begleichung wird dringend ersucht, da wir den Beitrag für den Hauptverein bereits anfangs Februar überweisen müssen.

Nach Bericht des Wegewartes wurde im verfloffenen Jahr der Sommersteig Schmiedeberg-Grenzbauden einer gründlichen Ausbesserung unterzogen, was aber der Ortsgruppe infolge der rapid fortschreitenden Geldentwertung nicht möglich gewesen wäre, wenn uns nicht unser zweiter Vorsitzender, Herr Direktor Hampel, durch seine tatkräftige Hilfe die Ausführung dieser kostspieligen Arbeiten gesichert hätte. Wir nehmen daher gern Veranlassung, diesem hochherzigen Gönner und eifrigen Förderer unserer Vereinsinteressen auch an dieser Stelle für seine jederzeitige Hilfsbereitschaft herzlichst zu danken. Für das neue Vereinsjahr wurde die Neuaufstellung der Tafel an der großen Buche beschlossen, etwaige Wegeverbesserungen sollen erst nach Ablauf des Winters zur Besprechung gelangen, da erst dann eine Übersicht über den durch die Schneeschmelze angerichteten Schaden möglich ist. — Im Hinblick auf die am 15. Juni d. J. in Schmiedeberg tagende diesjährige Hauptversammlung des Hauptausschusses und der gesamten Ortsgruppen des R.G.V. wurden aus den Mitgliedern Ausschüsse gewählt, die die immerhin sehr beträchtlichen Vorarbeiten für diese Hauptversammlung selbst und für die Unterbringung und Verpflegung der auswärtigen Vertreter und Gäste zu erledigen haben. Da bei dieser Gelegenheit für die Stadt Schmiedeberg mit einem Besuch von etwa 300—400 Fremden auf zwei Tage zu rechnen sein wird, von dem hauptsächlich die hiesige Geschäftswelt profitiert, so wäre die hiesige Ortsgruppe auch allen Nichtmitgliedern für alle Anregungen sehr dankbar, die geeignet sind, die Abwicklung der immerhin sehr schwierigen Fragen bezüglich der Unterkunft und Unterhaltung der Gäste zu erleichtern. Etwaige Wünsche bitten wir an unseren Schatzmeister Runge oder an unseren Schriftführer Mengele, Markt 28, I., zu richten.

Die Ortsgruppe hielt am Sonnabend, den 16. Februar, im Stollenjaal, den uns Herr Direktor Hampel kostenlos für diesen Abend überließ, ein Winterbergnügen „Ein Sommerausflug des R. G. V.“ ab, an dem die Kapelle Markschessel mit musikalischen Darbietungen aufwartete, und dann für den Rest des Abends mit schneidiger Tanzmusik erfreute. — Im Interesse der jedem Einzelnen zugute kommenden Einrichtungen des R. G. V., der sich betamlich die Instandhaltung der Gebirgswege zur Aufgabe macht, wäre es sehr wünschenswert, wenn sich in unserer Stadt noch recht viele Freunde unserer Berge zur Aufnahme in den R.G.V. melden würden. Anmeldungen nehmen die beiden vorgenannten Herren gern entgegen.

Schreiberhau. In der Monatsversammlung am 17. Januar hielt Frau Hildegard Eychram einen Vortrag, der die Zuhörer „Am Kraftwagen bis ins Herz der Alpen“ führte. Wertvolle Vergleiche zwischen Einst

und jetzt, bedeutende Hinweise auf die nationale Gefährdung des deutschen Südtirol verwoben sich in frischer Darstellung mit Wanderbildern aus der Eiswelt der Hohen Tauern. Der Vorsitzende berichtete über die Pirschberger Hauptversammlung. Ihren Anregungen folgend wurde der Mitgliedsbeitrag auf 4 Goldmark jährlich festgesetzt und gemeinsamer Bezug der Vereinszeitschrift beschlossen. Zahlungsschwache Mitglieder werden selbstverständlich berücksichtigt.

Warmbrunn — Gerischdorf. Am 30. Januar fand die Hauptversammlung statt, in welcher der Jahresbeitrag auf 5 Mark einschließlich des Bezuges des „Wanderer“ festgesetzt wurde. Am 31. Januar hielt Dr. Grundmann einen fesselnden Lichtbildervortrag über Höhepunkte der Malerei des 19. Jahrhunderts. Am 16. Februar, dem 60. Geburtstag des in Warmbrunn lebenden Hermann Stehr, veranstaltete die Ortsgruppe in Verbindung mit der Ge-

meinde eine Feier zu Ehren des Dichters. Der Vorsitzende, Dr. Grundmann, hielt die Festrede und überreichte dem Dichter im Auftrage des Vereins eine von Professor del Antonio, dem Leiter der Warmbrunner Holzschnitzschule, kunstvoll entworfene Plakette. Der Dichter Kaergel trug Rezitationen von Stehr vor, wofür der Gefeierte herzlich dankte. Gesänge der „Liedertafel“ umrahmten die Feier.

Ortsgruppe Breslau

Die Mitglieder werden nochmals an die Zahlung des fälligen Beitrags für das laufende Geschäftsjahr in Höhe von 5 Mark erinnert. Beiträge, die bis zum 10. März nicht im Besitz des Schatzmeisters, Herrn Gende, i. Fa. N. Hausfelder, Schweidnitzer Straße 28, sind, werden durch Postnachnahme auf Kosten der betr. Mitglieder eingezogen.

Eine Zahlkarte lag der Februar-Ausgabe des „Wanderer“ bei.

Zur Beachtung!

Beschwerden über unpünktliche Lieferung des „Wanderer“ sind stets zunächst dem zuständigen Postamt zu melden.

Hie guet deutsch Wendewert allewege

Ein erstklassiges Sammelwert
der besten deutschen Jagdschriftsteller.

Nicht nur für Jäger, sondern für alle diejenigen, die sich bis heute die Liebe zur Natur erhalten haben.

320 S. Text. Acht Vierfarben- u. acht Sonderdrucktafelbilder
84 Bilder im Text

★

Ein Buch, dem man in allen Stücken vollste Anerkennung schenken muß.
Dieses Buch ist die schönste Zierde für den Bücherstich des deutschen Jägers.
Das vorliegende Werk ist eine großzügige Zusammenstellung jagdl. Literatur.
Es ist wirklich ein Genuss, in diesem Buch zu blättern und zu lesen.
Das Werk ist in jeder Hinsicht etwas Bedeutendes.

★

Preis elegant gebunden 12 Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den

Heger-Verlag Wilh. Gottl. Korn

Schließfach 127 Breslau 1 Schuhbrücke 84

Riesengebirgsfreunde an die Front!

Der Wanderer soll in erster Linie das Bindeglied zwischen den Mitgliedern des R. G. V. sein; er soll die Schönheiten des Riesen- und Isergebirges in Wort und Bild schildern und hierdurch dazu beitragen, dem Verein ständig neue Mitglieder zuzuführen.

Deshalb bitten wir um Angabe von Adressen, denen wir eine Probenummer des Wanderer schicken können; wir bitten ferner um Nachweis von Firmen, Kurorten, Fremdenheimen usw., welche eventl. für Anzeigen im Wanderer in Frage kämen. Jede Mitarbeit der Mitglieder ist uns herzlich willkommen.

Verlag Wilh. Gottl. Korn

Zeitschriften-Abteilung

Breslau 1

Neuanfertigung

Richard Venz
Schmiedebrücke 55
Fernruf Ring 5359

Konservierung

Musikalienjeder Art
Violin- u. Lauten-Saiten
Noten - Leihbibliothek**C. Becher****BRESLAU,**
Schweidnitzer Stadtgrab. 13
(am Kaiser-Wilh.-Denkmal)

Die vier Einsiedler

von

Paul KellerEin wahrhaft deutsches Buch
im französisch-befesteten Gebiet verboten!

Die „Kasseler Post“ spricht sich dahin aus:
„... Das Buch sollte unter den Auslandsdeutschen von Hand zu Hand gehen als ein erschütternder Notruf: „Seht, dies ist das Deutschland, in dem eure Sehnsuchtsströme sich die Heimat suchen, helft auch ihr, daß es ein anderes werde.“ Und unter uns, die wir in diesem Lande selbstquälerischer Zerkissenheit leben, ist keiner, der sich vor diesem Buche mit berechtigtem Stolz an die Brust schlagen könnte: „Ich bin frei von Schuld!“ Wir wollen uns üben, nicht unser Auge auf die trennenden Parteilinien zu richten, sondern auf das Große zu schauen, das uns eint: Deutschland!“
Hans Vietor.

Zur weiteren Kennzeichnung dieses köstlichen Buches mag noch von den zahlreichen Besprechungen die des Generalanzeigers von Stettin und Pommern Aufnahme finden:

„... Mit diesem Roman, der wie kein anderer das Gesicht der Zeit entschleierte und in all seiner ruhigen Schlichtheit wie mit Glanzengungen und Schwererhieben redet, ist jedem Deutschen, der seine Heimat und sein Volk liebt, aus tiefer, schmerz-ausschreitender Seele geschnitten. Wir alle sind in diesem Buche, einerlei welcher Partei wir angehören, zu welcher Geistesrichtung wir uns bekennen. Diese vier Einsiedler klingen in jeder deutschen Seele, haben ihre Heimat, ihre Empfindungsströme in jedem deutschen Herzen. — Wer einmal seiner Zeit, ja sich selbst gründlich ins Gesicht schauen will, lese diesen Roman mit allen Saisern aller Hingabe.“

Nach wenig Wochen erscheint nunmehr die
21. bis 35. AuflagePreis wie bisher
in Halbleinenband Gm. 5.—
in Ganzleinenband Gm. 6.—

Aber auch von den früheren Bänden:

Waldwinter — Die Heimat — Das letzte Märchen — Der Sohn der Hagar — Die alte Krone — Insel der Einsamen
Serien vom IchJeder Band in Halbleinen Gm. 5.—
in Ganzleinen Gm. 6.—**Die fünf Waldstädte — Stille Straßen Seminartheater — Ein Päckchen Humor**
Jeder Band in Pappe gebd. Gm. 3,10
Altenroda gebd. Gm. 3,50

erscheinen, entsprechend der andauernd starken Nachfrage, ständig neue Auflagen

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Bergstadtverlag Breslau 1Kaufhaus für Herrenbekleidung
Leo Nathan
Breslau
Neue Schweidnitzerstr. 6

Fritz Grolms

handelsgerichtlich eingetragen. Effektenmakler

Berlin SW. 47, Großbeerenstr. 71

(Mitglied des R. G. V.)

Tel.: Nollendorf 5120 Postscheck: Berlin 118, 737

Händler in:

Dorner Ömotoren — Baywag (Bayrische Wasserkraft) — Phoenix, Deutsch-rumän. Mineralöl

Kulanteste Ausführung aller Börsenaufträge bei gewissenhafter Interessewahrung

Josef Marx, Schneidermstr.

Tel. Ohle 1107 Breslau I Ohlauer Str. 36/37

Eingang nur Taschenstraße 1

Anfertigung

feiner Herrenbekleidung
Damenkostüme * Mäntel * Breeches
für Straße und Sport**Baudenstimmung!**

Für Sportabende, Vereinsfestlichkeiten:

Wintersportlied des R. G. V.

50 Exemplare M 7,50; 100 = M 14.—. Lieferung frei

Zu beziehen durch

H. Kasiske, R. G. V. Sagan

Postscheckkonto Dresden 112887

Teilerlös für R. G. V. Hauptvorstand

Bücher des Bergstadtverlages

Paul Barsch

Von einem, der auszog. Ein Seelen- und Wanderjahr auf der Landstraße. Roman. 11. Aufl. Gebd. M. 2,50.

Roland Betsch

Romödie Heckenmiller. Roman. 2. Aufl. Gebd. M. 2,25.

Wolfgang Wendlers Schicksal. Eine Symphonie. 1.—5. Aufl. Gebd. M. 2,20.**Friedrich Castelle**

Heilige Erde. Roman. 1.—5. Auflage Gebd. M. 7,50.

Die schöne Bibernell. Erzählung. 1. bis 4. Aufl. Gebd. M. 2.—.**Anna Hilaria von Eichel****Nanni Gschafthuber.** Ein Wiener Roman. Der Brandlmayerischen Familienchronik nacherzählt. 12. Aufl. Gebd. M. 5.—.**Zwischen Wellen und Steinen.** Novellen. 2. Aufl. Gebd. M. 1,20.**Auf der Lenzfahrt des Lebens.** Tagebuch eines Wandervogels. Mit Buchschmuck von Willi Geißler. 2. Aufl. Gebd. M. 2.—.**Unter dem Hammer der Zeit.** Gedichte. Gebd. M. 0,40.**Gustav W. Eberlein****Paul Keller, sein Leben und sein Werk.** Mit einem Bild Paul Kellers nach der Radierung von Peter von Halm. 1. bis 10. Aufl. Gebd. M. 3,80.**Brandung.** Gedichte, Lieder. Geb. M. 8.—.**Hugo Gnielczyk****Der Riese vom Huhlberge.** Ein Volksmärchen. 3. Aufl. M. 0,40.**Annie Herzog****Die Eine Liebe.** Geschichten vom Haus am Rhein. 1.—3. Aufl. Gebd. M. 0,90.**Willi Hirt****Die Harmonie der Welt.** Ein kosmischer Roman. 2. Aufl. Gebd. M. 1,80.**Marie von Hutten****Der Erbe.** Roman. 6. Aufl. Geb. M. 3,40.**Emil Magis****Tiefengold.** Kulturroman aus Oberschlesien. 11. Aufl. Gebd. M. 1,30.**Wilhelm Schuffen****Der Roman vom Doktor Firtlefanz.** 1.—5. Aufl. Gebd. M. 2,20.**Fedor Sommer****Unter dem Selbstherrscher.** Roman aus der Zeit der Kämpfe um schlesisches Land zwischen Friedrich dem Großen und Maria Theresia. 1.—5. Aufl. Gebd. M. 2,50.

Diese Werke bewährten, in weitesten Kreisen hochgeschätzter Autoren erfreuen sich uneingeschränkter wärmster Empfehlung in der Presse

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Bergstadtverlag Breslau 1

Automobile

HIELSCHER & AHRENT

Breslau 2, Tauentzienstraße 41

Telephonanschlüsse: Ring 6268 und Ohle 6420

